

2015

Bayerische Staatsforsten



KENNZAHLEN DER
BAYERISCHEN STAATSFORSTEN
AUS DEM GESCHÄFTSJAHR
2015

NATURALE UND ÖKOLOGISCHE DATEN

Rund **808 000**
Hektar Gesamtfläche

Rund **755 000**
Hektar Waldfläche

Rund **25 000**
Kilometer Forststraßennetz

Nachhaltiger Hiebsatz:
5,08 Millionen Festmeter
Bei einem gleichzeitigen Zuwachs von
6,1 Millionen Festmetern.

Rund **1883**
Hektar Neukulturen

Rund **8 553**
Hektar Pflege junger Wälder

BAUMARTENVERTEILUNG NACH FLÄCHE

43 Prozent Fichte

16 Prozent Kiefer

2 Prozent Tanne

3 Prozent Lärche

1 Prozent Douglasie

18 Prozent Buche

6 Prozent Eiche

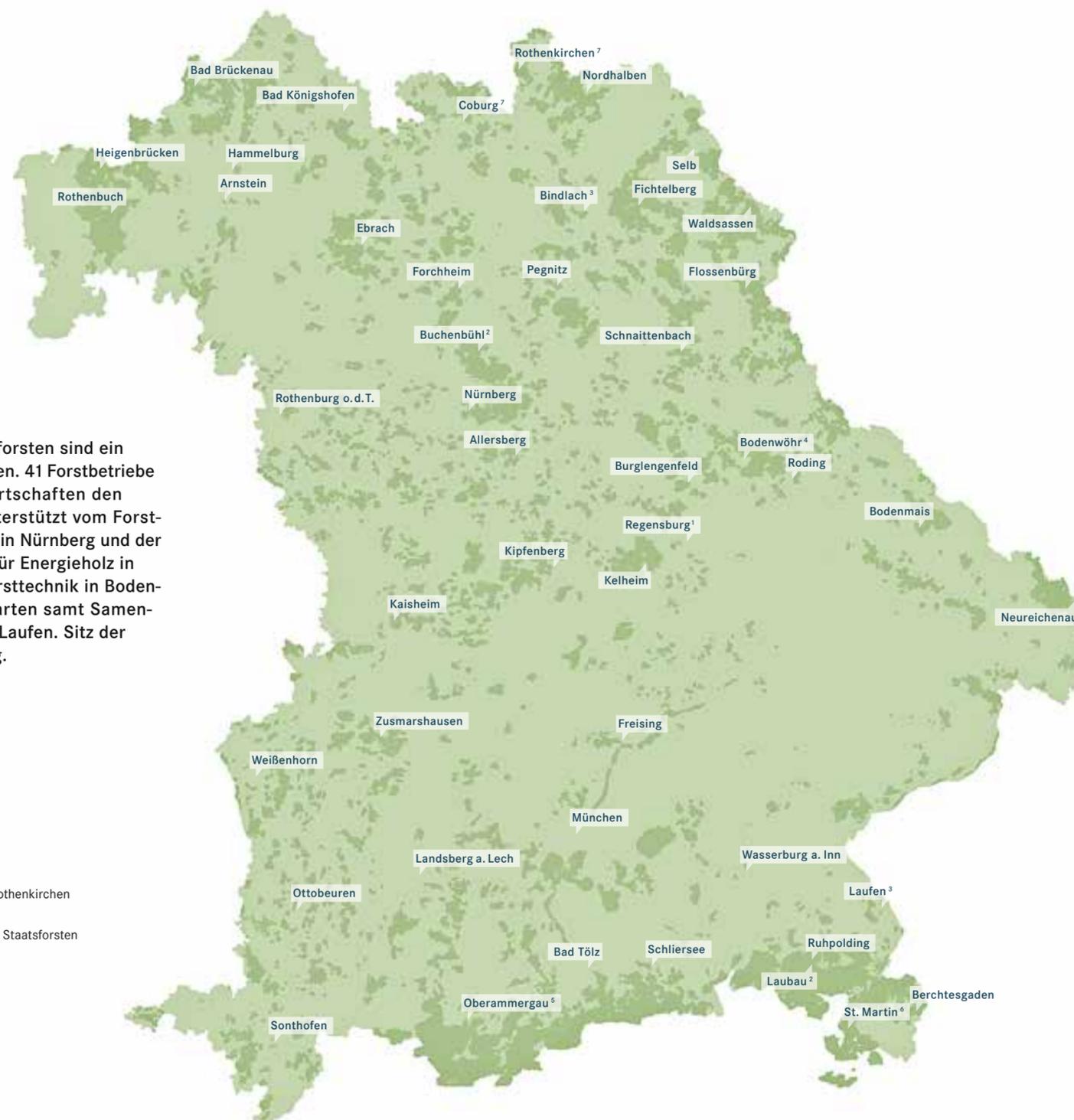
6 Prozent Edellaubholz

5 Prozent Sonstiges Laubholz

TITEL

Kennen Sie die? Das ist eine Wildkatze. Ein scheuer Waldbewohner, der sich im Staatswald immer heimischer fühlt – und für uns ein Symbol für die vielfältigen Leistungen der nachhaltigen Forstwirtschaft und des Natur- und Artenschutzes. Was wir alles in diesem Bereich unternehmen? Das Aktionsjahr Waldnaturschutz verschafft einen Überblick.

Forstbetriebe und Flächen



Die Bayerischen Staatsforsten sind ein dezentrales Unternehmen. 41 Forstbetriebe mit 370 Revieren bewirtschaften den Staatswald vor Ort, unterstützt vom Forstlichen Bildungszentrum in Nürnberg und der Laubau, dem Zentrum für Energieholz in Oberammergau, der Forsttechnik in Bodenwöhr und dem Pflanzgarten samt Samenklänge in Bindlach und Laufen. Sitz der Zentrale ist Regensburg.

- ¹ Zentrale
- ² Forstliches Bildungszentrum
- ³ Pflanzgarten
- ⁴ Forsttechnik
- ⁵ Zentrum für Energieholz
- ⁶ Bayerische Saalförste
- ⁷ Betriebsgemeinschaft Coburg-Rothenkirchen

● Forstflächen der Bayerischen Staatsforsten

Vom Hegen und Pflegen

Zehn Jahre Bayerische Staatsforsten. Ein schöner Grund zum Feiern, mit den Mitarbeitern anzustoßen und auf das Erreichte zufrieden zurückzublicken. Der Wechsel hin zum erfolgreichen Wirtschaftsunternehmen ist trotz aller Unkenrufe geglückt. Erfolg ist auch eine Sache der richtigen Ausrüstung; heuer wurde damit begonnen, die Forstwirte mit Fahrzeugen und Motorsägen auszustatten – die Gestellung der Arbeitsmittel ist ein Projekt, von dem alle profitieren. Natürlich sind kleine und größere Erfolge kein Grund, die Hände in den Schoß zu legen. Dafür war in den letzten zwölf Monaten auch gar keine Zeit. Das vergangene Jahr hat uns Wetterkapriolen beschert, die das Unternehmen auf Herz und Nieren geprüft und alle Mitarbeiter gefordert haben. Im Frühjahr 2015 hinterließ der Orkan Niklas eine Schneise der Verwüstung in Bayern. Hunderttausende Festmeter Holz lagen am Boden. Und damit Kapital des Unternehmens, das nicht nur fachgerecht und zügig aufgearbeitet, sondern auch gelagert werden musste. Doch das war nicht die einzige Wetterkapriole: Der heiße und trockene Sommer setzte Mensch und Wald zu. Die Dürre bewies, dass der Weg zu klimastabileren Mischwäldern genau der richtige ist. Forstwirtschaft, Klimaschutz, Schutzwald und Naturschutz sind eben keine Gegensätze. Sie gehören zusammen. Im Aktionsjahr Waldnaturschutz zeigte sich das eindrucksvoll, Wildkatze und Schwarzstorch sind prominente Zeugen. Im Frankенwald beispielsweise leben mehr als zehn Prozent aller deutschen Schwarzstörche! Von unserer Art, den Wald zu bewirtschaften, profitieren nicht nur seltene Tierarten. Zu den Früchten eines ganzheitlichen Managements gehört auch etwas ganz besonders Schmackhaftes: Wild aus heimischen Wäldern nämlich. Wenn das kein „bio“ ist, was dann? In diesem Sinne: Guten Appetit!

2015

Bayerische Staatsforsten





01

NIKLAS
NACH DEM STURM
IST VOR DEM STURM
Seite 8



02

WILDKAMMERN
LECKER MIT
BRIEF UND SIEGEL
Seite 16



05

SOMMERTROCKENHEIT
KLEINER KÄFER –
GROSSER SCHADEN
Seite 38



06

EIN JAHR – EIN MOTTO
GANZ SCHÖN
LEBENDIG
Seite 44



03

GESTELLUNG
ZUFRIEDENE GESICHTER
Seite 22



04

ZEHN JAHRE
BAYERISCHE STAATSFORSTEN
WICHTIGES KAPITAL
Seite 28



07

PEFC
SICHTBAR
NACHHALTIG
Seite 52



08

30 JAHRE
AKTION SCHUTZWALD
NEUE STANDARDS SETZEN
Seite 58



09

GESCHÄFTSJAHR 2015
NICHT NUR WIRTSCHAFTLICH
ERFOLGREICH
Seite 64

JULI 2014

Das geht gleich gut los, das Geschäftsjahr 2015. Im Juli findet in München die **Interforst** statt. Die Bayerischen Staatsforsten präsentieren sich auf der internationalen Leitmesse für Forstwirtschaft auf einem gemeinsamen Stand mit der Forstverwaltung, dem Waldbesitzerverband und proHolz Bayern. Nicht ganz ohne Stolz zeigen wir dort die nagelneuen „**Toughpads**“. Das sind tragbare Tablet-PCs für den Outdoor-Einsatz unserer Revierleiter. Ebenfalls nagelneu ist unsere Internetseite, die zeitgleich mit der Interforst ans Netz geht. Ziel für die **neue Webseite** waren gut auffindbare Inhalte, mehr Bilder, die Anbindung an soziale Medien und auch die Optimierung der Seite für mobile Endgeräte. Die Besucherzahlen seither zeigen deutlich, dass die neue Internetseite gut angenommen wird.

AUGUST 2014

Die **Forstinventur** im Forstbetrieb Hammelburg bestätigt eine Tendenz, die sich seit Jahren für den gesamten bayerischen Staatswald zeigt. Es gibt mehr ältere Wälder, mehr stärkeres Holz, mehr Totholz und damit mehr Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten. Möglich wird diese Erkenntnis durch das Erfassen von Walddaten an bestimmten Messpunkten und den anschließenden Vergleich mit den Daten vor zehn Jahren. Unter www.weltwald.de geht eine neue Internetseite online. So lässt sich nun auch virtuell eine hundert Hektar große Fläche im Kranzberger Forst erkunden, in der eine Sammlung von Bäumen aus aller Welt am Wachsen ist. Seit den ersten Pflanzungen 1987 sind bereits über 300 Baum- und Straucharten vertreten, mehr als doppelt so viele sollen es einmal werden.

SEPTEMBER 2014

Die **Aktion Bergwald des Deutschen Alpenvereins** feiert in Schliersee **30-jähriges Jubiläum**. Seit Beginn der Aktion haben freiwillige Helferinnen und Helfer rund 930 000 Bäume im Schutzwald gepflanzt – mit kräftiger Unterstützung der Bayerischen Staatsforsten und der Forstverwaltung. Eine sorgfältige Pflege und Bewirtschaftung des Bergwaldes und als Voraussetzung angepasste Wildbestände sind unerlässlich für den Erhalt der Schutzfunktionen, betont Forstminister Brunner. Die Bewirtschaftung unserer Wälder ist ebenfalls ein Thema bei der **Eröffnung des Steigerwald-Zentrums** im unterfränkischen Handthal. Ein passender Ort, denn gerade der Steigerwald ist ein hervorragendes Beispiel für verantwortungsvolle, naturnahe Waldbewirtschaftung unter dem Grundsatz „Schützen und Nutzen“.

JANUAR 2015

Das **Aktionsjahr Waldnaturschutz** beginnt. In den folgenden zwölf Monaten wird die Forstwirtschaft in Bayern in Hunderten von Veranstaltungen auf die enormen Leistungen der Waldeigentümer beim Naturschutz hinweisen. So mancher Teilnehmer oder Journalist reibt sich dabei verwundert die Augen, wieviel Naturschutz selbstverständlicher Bestandteil der ganz normalen Forstwirtschaft ist. Von den Dutzenden Einzelprojekten ganz zu schweigen, die jedes Jahr zum Schutz bestimmter Arten durchgeführt werden.

FEBRUAR 2015

Unsere Spessart-Forstbetriebe Hammelburg, Heigenbrücken und Rothenbuch bauen **Kunsthörste für den Schwarzstorch**. Dem sensiblen Vogel soll so die Bildung von stabilen Populationen erleichtert werden. Für die kaum minder seltenen **Wildkatzen** beginnt ein bayernweites **Monitoring**, das einige Monate später belegt, was Forstleute schon länger vermutet haben: Die Wildkatzen breiten sich aus. Wieder ein Beleg, dass die naturnahe, integrative Waldbewirtschaftung so falsch nicht sein kann. Zu dieser gehört auch ein neuer **Starkholz-Harvester**: Trotz seiner Größe und dem etwas martialischen Namen „Raptor“ trägt die bayernweit größte Vollteil zu einer boden-, bestands- und verzüchtungsschonenden Waldbewirtschaftung bei. Am Forstbetrieb Kelheim wird die Maschine präsentiert.

MÄRZ 2015

Am letzten Märztag zieht **Sturm Niklas** über die südbayerischen Wälder. Mit rund 1,5 Mio. Kubikmeter Sturmholz hinterlässt er deutliche Spuren im Wald und auf dem Holzmarkt. Im Steigerwald beginnt der **Bau des Baumwipfelpfads**, der unter der Regie der Bayerischen Staatsforsten errichtet und betrieben wird. Der bis zu 41 Meter hohe und 1 150 Meter lange Pfad verläuft meist in den Baumkronen. Eröffnungstermin ist der 19. März 2016.

OKTOBER 2014

Ein **Rekordumsatz** und der zweithöchste Gewinn in der Unternehmensgeschichte: Das waren zwei gute Nachrichten auf der Bilanzpressekonferenz. Veredelt wurden diese Zahlen durch die enormen Leistungen im Bereich Ökologie, denn ein ökonomisch erfolgreiches Jahr ermöglicht auch hohe Investitionen in den Naturschutz und Waldbau. Dass wir dabei gut vorankommen, zeigt auch die **dritte Bundeswaldinventur**. Bayerns Wälder werden mehr, sie werden älter und reicher an Laubbäumen und Totholz. Der Waldbau zeigt sich deutlich im Staatswald. Allein von 2008 bis 2013 hat sich die potenzielle Waldumbaufläche um fast 40 000 Hektar verringert. „Der gute Zustand des Waldes ist das Ergebnis vorausschauenden waldbaulichen Handelns von Politik, Waldeigentümern und Förstern“, so Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt.

NOVEMBER 2014

Schöner Erfolg in Nordhalben: Die dortigen Kollegen geben bekannt, dass die **Wildkatze** flächendeckend im ganzen Forstbetrieb nachgewiesen werden konnte. „Die Wildkatze braucht keine Großschutzgebiete, sondern kommt mit der naturnahen Waldbewirtschaftung, wie wir sie durchführen, gut zurecht“, betont Forstbetriebsleiter Fritz Maier. Eine **Rekordjagd** gab es im Hienheimer Forst im Forstbetrieb Kelheim. Innerhalb von zwei Stunden brachten über 100 Schützen 58 Schwarzkittel und 23 Rehe zur Strecke. Die Jagd nach Rekorden war es aber nicht, die die Schützen antrieb, sondern der Grundsatz „Wald vor Wild“, der waldbauliche Wildbestände vorschreibt.

DEZEMBER 2014

Mit Urkunden ist das so eine Sache. Oft nimmt man sie entgegen, hängt sie an die Wand und vergisst sie. Eine Urkunde, die wir als Waldunternehmen nicht nur gerne vorzeigen, sondern deren Inhalte wir in unserer tagtäglichen Arbeit auch leben, ist die **Zertifizierungsurkunde von PEFC**. Im Dezember meldet der weltweit größte Waldzertifizierer, dass die Überarbeitung seiner Standards abgeschlossen ist. Damit geht ein 14-monatiger Diskussionsprozess zu Ende, zu dem alle gesellschaftlichen Gruppen eingeladen waren, denen das Wohlergehen unserer Wälder am Herzen liegt. Die Verbraucher können sich weiterhin darauf verlassen, dass Holz und Holzprodukte mit dem PEFC-Siegel nachweislich aus ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltiger Forstwirtschaft stammen.

APRIL 2015

Ein gemeinsam mit dem Landesamt für Umwelt und dem Landesbund für Vogelschutz durchgeführtes mehrjähriges Monitoring belegt die überragende Bedeutung des Frankenwaldes für die **Schwarzstorchpopulation**. Mit rund 75 Brutpaaren beherbergt der Frankenwald mehr als 10 Prozent des in Deutschland aktuell bekannten Schwarzstorchbestands. In Ebrach veranstaltet unser Forstbetrieb ein **Symposium** zum Thema **Natur- und Artenschutz bei integrativer Waldbewirtschaftung**. Dabei wird auch das fortgeschriebene Regionale Naturschutzkonzept des Forstbetriebs vorgestellt. Ziel des Symposiums ist neben der Vorstellung von aktuellen Forschungsergebnissen den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis zum Thema Waldnaturschutz herzustellen.

MAI 2015

Anfang Mai stellt der Nürnberger Forstbetriebsleiter Roland Blank ein bayernweit einmaliges **Biotopverbundprojekt** vor. Zehn Jahre lang hat der Forstbetrieb mit Unterstützung der Forstverwaltung Horstbäume, Höhlenbäume und ökologisch wertvolle Altbäume gesucht, markiert und in Arbeitskarten der Försterinnen und Förster übertragen. Diese sogenannten Trittsteine sind wichtige Lebensräume für viele Arten, auf die wir bei der naturnahen und integrativen Bewirtschaftung selbstverständlich Rücksicht nehmen. Ende des Monats wird das **30. Regionale Naturschutzkonzept** vorgestellt. In den Regionalen Naturschutzkonzepten beschreiben unsere Forstbetriebe detailliert, wie der Naturschutz bestmöglich in die tagtägliche Arbeit integriert werden kann. Die restlichen elf Forstbetriebe folgen bis Ende 2016.

JUNI 2015

Mit dem Monat Juni endet das **zehnte Geschäftsjahr der Bayerischen Staatsforsten**. Allen Unkenrufen vor zehn Jahren zum Trotz hat sich das Unternehmen sehr gut etabliert und bewiesen, dass sich ökonomischer Erfolg und Ökologie, also Nutzen und Schützen, nicht ausschließen, sondern sich sehr gut ergänzen können. Genau darüber berichtet seit fast zehn Jahren unser Magazin. Die jüngste Ausgabe, der „**Klimawald**“, gewinnt im Juni die **Goldmedaille** beim **Best of Corporate Publishing-Award**. Pokale und Urkunden sind eine schöne Bestätigung, aber viel wichtiger ist uns, dass wir die Menschen mit diesem Magazin erreichen und sie umfassend über unsere Arbeit informieren.

01

NIKLAS

NACH DEM STURM
IST VOR DEM STURM

Wenn ein Orkan durchs Land fegt, gleichen die Wälder nachher oft einem Mikadospiel: Umgeknickte Bäume versperren die Wege. Die Waldarbeiter haben dann alle Hände voll zu tun, wieder aufzuräumen. Nur gut, wenn man auf solche Fälle gut vorbereitet ist.



Schadenregulierung

Elf Tote, Schäden von über 750 Millionen Euro allein in Deutschland.

Die Bilanz von Orkan Niklas, der vom 30. März bis 1. April in Mitteleuropa wütete, liest sich erschreckend. Bayern war von dem Sturm mit Geschwindigkeiten bis zu 150 km/h mit am stärksten betroffen, vor allem südlich von München. Tausende Male mussten Feuerwehr und Polizei ausrücken, zehn Prozent des bayernweiten Schienennetzes der Bahn waren zunächst nicht mehr befahrbar. Unter Forstleuten weckte Niklas böse Erinnerungen an das verheerende Sturmduo Vivian und Wiebke, das 1990 ganze Wälder in Bayern umgeworfen hatte. Doch als die Bayerischen Staatsforsten dieses Mal die Schäden begutachteten und sich ans Aufräumen machten, wurde schnell klar: Der bayerische Staatswald ist vergleichsweise glimpflich davon gekommen. Und das lag nicht nur daran, dass der Sturm etwas schwächer war.

Sondern insbesondere daran, dass die Staatswälder stabiler sind: Dank naturnahen Waldbaus sind die Wälder stukturreicher, gemischter, vielfältiger und eben widerstandsfähiger als vor 25 Jahren. Zudem haben die Bayerischen Staatsforsten bereits vor mehreren Jahren eine Sturmrichtlinie erarbeitet, also eine Art Maßnahmenkatalog, in dem aufgeführt ist, was bei solchen Ereignissen zu tun ist. Und nicht zuletzt sorgen langfristige Verträge mit Kunden, eine ausgeklügelte Holzlagerung und modernste Technik bei der Schadensaufarbeitung dafür, dass selbst große Mengen Sturmholz bewältigt werden können.



Gut geplant ist halb gewonnen

Für Förster bedeutet ein Sturm vor allem Ärger und jede Menge Arbeit. Mit einem Plan in der Tasche lässt sich dies am besten bewältigen.

Der Anblick ist ein Schock: Da hat man seinen Wald gehegt und gepflegt, hat für Vielfalt gesorgt, erntereife Bäume entnommen, junge Bäume gepflanzt, ihnen Luft und Licht verschafft, damit sie zu stattlichen Riesen gedeihen. Und dann kommt ein Sturm und wirft alles um, die ganze Arbeit scheint mit einem Mal zunichte gemacht. „Ein Sturm ist für Forstleute immer auch eine emotionale Sache, das darf man nicht vergessen“, sagt Nikolaus Stöger, Leiter des Forstbetriebs Landsberg der Bayerischen Staatsforsten. Und so fällt die erste Devise in solchen Fällen oft nicht leicht: Ruhe bewahren!

Nicht weniger wichtig ist es, einen guten Plan zu haben und den haben wir. Die infolge des Orkans Kyrill 2007 entwickelte Sturmrichtlinie gibt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Instrumente an die Hand um den Schaden professionell zu verarbeiten. Punkt für Punkt zeigt sie Reihenfolge und Zeitrahmen der Maßnahmen auf, die zu ergreifen sind: Vom Abwarten der letzten Sturmböen über Schadensbegutachtung und -meldung, Sperren von Forstwegen, Information der Öffentlichkeit bis hin zu Aufräumarbeiten und Vermarktung und Abfuhr des Sturmholzes. Ein Arbeitsstab, bestehend aus Vertretern von Vorstandsbüro, Holzvertrieb, Waldbau, Finanzen, Personal sowie des Einkaufs, koordiniert die Arbeiten. Landesweit wurden von weniger betroffenen Betrieben Waldarbeiter und die eigene Forsttechnik sowie externe Unternehmer mit ihren Harvestern, Rückeschleppern und anderem forstlichen Spezialgerät in die Sturmregionen verschoben, um der Lage möglichst schnell Herr zu werden. Kapazitäten bündeln heißt also die zweite Devise.

Und die dritte lautet dann: das Beste draus machen. Das gilt für Vermarktung, Abfuhr und Lagerung des Sturmholzes genauso wie für den Waldbau. Ein Sturm kann eine Chance für einen Neuanfang sein. Dort, wo der Sturm gewütet hat, steht die neue Baumgeneration in den Startlöchern und kann nun zulegen und den Mischwald von morgen bilden. Denn Eines hat der Niklas auch gezeigt: Ein naturnaher Mischwald ist viel stabiler. Niklas hat vornehmlich einzelne Bäume umgeworfen, nur selten ganze Flächen wie in den einst üblichen Fichtenreinbeständen.

Sicherheit geht vor

Auch nach dem Sturm bleibt es im Wald gefährlich. Darum gilt: Arbeitssicherheit vor Aufarbeitungsgeschwindigkeit.



EINWEISEN

Um Sturmschäden zu beheben, kommen oft zusätzliche Waldarbeiter zum Einsatz, die nicht ortskundig sind. Umso wichtiger ist es, zunächst alle Beteiligten über die speziellen lokalen Verhältnisse zu informieren; Abläufe und Sicherheitsvorkehrungen werden geschult. Die Rettungskette muss geklärt sein.



AUFKLÄREN

Nach einem Sturm stehen im Wald jede Menge vorgeschädigte Bäume, die schon bei leichtem Wind doch noch umstürzen können – sogenannte Nachwürfe. Äste hängen lose in den Kronen, die jederzeit fallen und Waldarbeiter treffen können. Beim Überklettern ineinander verkeilt liegender Stämme können diese in Bewegung geraten und Verletzungen verursachen.



TECHNIKEN ANWENDEN

Wo Bäume kreuz und quer liegen, muss in der Regel zunächst schweres Gerät ran: Harvester heben jeden Stamm gefahrlos aus der kritischen Zone und schonen dabei umliegende junge Bäume. Damit sie anrücken können, werden Forstwege zuerst geräumt. Vor dem Schnitt mit der Säge wird geklärt, ob ein Baum unter Spannung steht.

Keine Sorge – Holzfürsorge

In Nasslagern können große Holzmen gen vorübergehend aufbewahrt werden.

„Holz direkt zum Kunden ist unsere oberste Maxime“, betont Norbert Remler, Bereichsleiter Holz und Logistik, „damit erzeugen wir sofort Erträge“. Der Bereich Holz und Logistik mit den Kundenbetreuern und den Disponentinnen und Disponenten verschiebt dafür die Auslieferung und die Anfuhr aller Vertragsmengen. „Dass dies reibungslos verlief, daran haben unsere Kunden einen entscheidenden Anteil“, kommentiert Norbert Remler die gute Partnerschaft und Zusammenarbeit mit den Holzkunden der Bayerischen Staatsforsten. Parallel wird ausgelotet, welche Mengen zusätzlich, also über die bestehenden Verträge hinaus, vermarktet werden können, ohne den Markt zu belasten und den Preisverfall zu beschleunigen. Wenn dann nach diesen strategischen „Verschiebungen“ noch Mengen übrig bleiben, dann bleibt nur das probate Mittel der Zwischenlagerung in Nasslagern. Diese haben sich als ein funktionierendes Instrument entwickelt, um überhitzte Holzmärkte im wahrsten Sinne des Wortes abzukühlen. Insgesamt sieben Nasslager mit einer Kapazität von rund 300 000 Festmetern haben die Bayerischen Staatsforsten aktiviert, um das Holz für eine spätere Vermarktung qualitätserhaltend einzulagern. Nasslager sind Sammelplätze unter freiem Himmel, auf denen aufgearbeitete Hölzer zu Poltern bis zu vier Meter hoch gestapelt und ständig beregnet werden, um das Holz mit Wasser zu sättigen. Wasser füllt die Poren des Holzes und verhindert das Eindringen von Sauerstoff. Ohne diesen können sich Pilze, Bakterien oder Insekten nicht ansiedeln. Für 1 000 Festmeter Holz braucht man jede Sekunde etwa einen Liter Wasser. Und pro Hektar Fläche lassen sich 10 000 bis 20 000 Festmeter lagern. Am praktischsten ist es also, wenn die Fläche an einem Fluss oder See liegt oder über Brunnen gespeist wird, um genug Wasser verfügbar zu haben. Die Wege in Nasslagern sollen so angelegt werden, dass sich Holztransportfahrzeuge nicht gegenseitig behindern. Sie brauchen möglichst feste Straßen und sollen keine Anwohner stören. Darum sind ehemalige Militärübungs- und Abbaugelände oder Industriebrachen ideale Standorte. Nadelhölzer wie Fichte oder Kiefer lassen sich so bis zu drei Jahre lagern, ohne dass ihre Qualität leidet. Im Winter bildet sich bei entsprechenden Temperaturen ein Eispanzer, der die Schutzfunktion übernimmt und weitere Beregnung überflüssig macht. An den Stämmen bildet sich mit der Zeit eine dunkle Schicht. Doch die ist nur dünn, darunter bleibt das Holz weiß und frisch. Bei Niklas war von vorneherein klar, dass die Hölzer nicht allzu lange gelagert werden sollen. Die Lager sollen so rasch wie möglich wieder aufgelöst und „an den Mann“ – also den Kunden – gebracht und verkauft werden. Rund eine Million Festmeter Holz können die Bayerischen Staatsforsten aktuell auf diese Weise landesweit zwischenlagern. Wobei sie die Kapazitäten noch erweitern möchten. „Insbesondere in der Nähe von Waldgebieten mit hohen Fichtenanteilen wären noch zusätzliche Nasslager sinnvoll“, sagt Sabine Bichlmaier, Leiterin des Teilbereichs Holz. „Fichten fallen häufiger Stürmen zum Opfer, und

wir wollen die Transportwege zu den Lagern natürlich möglichst kurz halten.“ Allerdings, so die Expertin, werde es immer schwieriger, geeignete Standorte zu finden. Auf jeden Fall sind Nasslager eine wesentliche Säule des Risikomanagements der Bayerischen Staatsforsten, sie dienen auch als Puffer bei Lieferengpässen. Andere Arten der Zwischenlagerung wie Folienlager haben sich als wenig tauglich erwiesen. Allein schon wegen der vielen Nagetiere ist die Folie nicht dicht zu halten und Pilze können das Holz befallen. Eine Trockenlagerung ist ebenfalls anfällig für Schädlinge und kommt allenfalls für minderwertiges Holz infrage. Nasslagerung kostet, der Aufwand rechnet sich aber, auch finanziell. Denn unmittelbar nach einem Sturm sind die Holzpreise deutlich niedriger, der Zwischenschritt ins Nasslager lohnt sich daher.

3

JAHRE

kann die Qualität des Holzes im Nasslager maximal konserviert werden.

300 000

FESTMETER

Holz wurden nach Niklas in Nasslager eingelagert.

1

MIO. FESTMETER

umfasst die Lagerkapazität der Nasslager der Bayerischen Staatsforsten.



NASS HÄLT BESSER

Die größten Nasslager in Bayern können bis zu 150 000 Festmeter Holz aufnehmen. Beregnungsanlagen sorgen für die nötige Feuchte und müssen täglich gewartet werden. Im Winter übernimmt ein Eispanzer die Schutzfunktion. Geplant ist es bis zum Frühjahr 2016 die Nasslager wieder aufzulösen.

WEBHINWEIS

Auf unserer Website können Sie einen Film zum Thema sehen – per Drohne von oben aufgenommen.

www.baysf.de/videos



Ein Sturm zur Unzeit

Logistisches Geschick ist nötig, um mit den großen Holzmenen nach Stürmen fertig zu werden.

Niklas war für die Forstwirtschaft sicherlich nicht der schlimmste Sturm der letzten Jahrzehnte. „Dafür kam er zu einem Zeitpunkt, der ungünstiger nicht hätte sein können“, sagt Sabine Bichlmaier, zuständig für die operative Holzvermarktung bei den Bayerischen Staatsforsten. Ende März war der Winter – Haupt-einschlagszeit im Forst – gerade erst vorbei, die Lager der Sägewerke waren voll. Und der Borkenkäfer, der ab Ende April schwärmt, stand quasi vor der Tür. Bis dahin plötzlich weitere eineinhalb Millionen Festmeter Holz aus dem Wald zu holen und zu vermarkten, glich der Quadratur des Kreises. Aber so läuft das nun einmal in der Forstwirtschaft: Wenn ein Sturm das Angebot vervielfacht, ist logistisches Geschick gefragt. Um den Markt nicht auch noch mit Frischholz zu belasten, wurde der Fichtenfrischholzeinschlag bayernweit eingestellt. Sobald die Forstbetriebe sich einen Überblick verschafft hatten, wurden die Bestände an Sturmholz sortimentsweise erfasst und der Auslieferstand bestehender Verträge geprüft. Im Gegensatz zu vielen anderen, meist kleineren Waldbesitzern hatten die Bayerischen Staatsforsten mit den meisten Kunden Jahresverträge geschlossen, die bestimmte Liefermengen pro Monat vorsehen, und im Rahmen derer es in manchen Fällen auch möglich war, gewisse

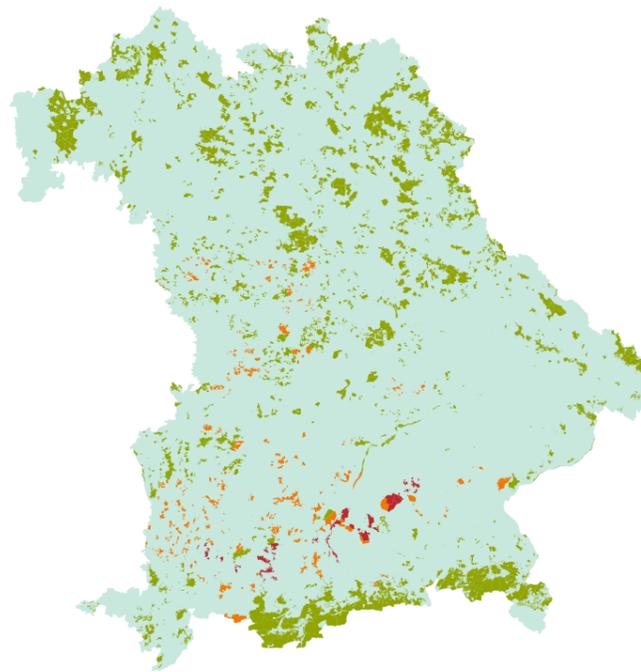
5

MIO. FESTMETER

Holz ernten die Bayerischen Staatsforsten im Schnitt pro Jahr, davon sind rund drei Millionen Festmeter Fichte.

Mengen vorzeitig zu liefern. Auch Vertriebsmöglichkeiten bei nicht dauerhaften Kunden wurden geprüft. Genauso wie Mengenverschiebungen zwischen Kunden und Forstbetrieben: Wenn zum Beispiel ein Kunde im weniger betroffenen Norden noch Bedarf hatten, wurde er nicht vom lokalen Forstbetrieb beliefert, sondern vom südlich angrenzenden, der einen Überschuss zu verwalten hatte. Der Anspruch bei der Holzvermarktung, egal ob nach einem Sturm oder in ruhigeren Zeiten, ist immer eine möglichst hohe Wertschöpfung zu erzielen. Ist dies nach einem Sturm nicht durch eine zeitnahe Abfuhr des Holzes zum Kunden möglich, dann wird Holz eingelagert, etwa in Nasslagern. Ziel bei alledem ist, die Qualität des Holzes möglichst zu erhalten und Folgeschäden etwa durch den Borkenkäfer, der vom Sturmholz auf lebende Bäume übergreift, zu vermeiden. Außerdem sollen der Holzmarkt entlastet und die Preise stabilisiert werden. Bis Ende September 2015 wurden die Schäden durch Sturm Niklas vollständig aufgearbeitet. Das Glück im Unglück war der feuchte Frühling, der die Ausbreitung des Borkenkäfers hemmte, so dass dieser kaum zusätzliche Schäden verursachte.

SCHADMENGEN DURCH NIKLAS



Anteil am Einschlag in Prozent
 ● <25 ● 25–50 ● >50

Niklas hat vor allem im Süden Bayerns seine Spuren hinterlassen. Die Karte zeigt den Anteil der im Geschäftsjahr 2015 aufgearbeiteten und nachgewiesenen Niklas-Sturmmengen im Verhältnis zum jeweiligen Einschlag. Die räumliche Bezugsebene ist das Revier.



NIKOLAUS STÖGER

ist Leiter des Forstbetriebs Landsberg.

„Wir dürfen nicht nachlassen“

Landsberg war einer der Forstbetriebe, die Niklas am heftigsten getroffen hat.

Was hat Ihr Wald nach Niklas für ein Bild geboten?

Es gab viele Schäden, 235 000 Festmeter Holz sind gefallen. Aber das Bild war ganz anders als 1990 nach Vivian und Wiebke. Damals lagen ganze Waldbestände am Boden, es stand kein einziger Baum mehr! Diesmal gab es eher einzelne Würfe. Da waren zwar auch mal mehrere Bäume am Stück dabei, aber insgesamt sah das eher aus wie bei einer Durchforstung – der Wald ist einfach etwas lichter als vorher.

Wie erklären Sie den Unterschied?

Vor allem profitieren wir heute von dem, was wir in den letzten 25 Jahren geleistet haben. Wir haben hier früh mit naturnahem Waldbau angefangen. Statt Fichte mischen wir klima- und windresistente Arten ein, wo immer sich die Gelegenheit bietet. Die Tanne etwa, wo sie noch nicht wächst, dazu Kiefer, Douglasie, Eiche, Erle. Damals gab es kaum Vorausverjüngungen – also junge Bäumchen, die unter den alten wachsen. Nur zehn Prozent der Fläche waren 1990 vorausverjüngt, hauptsächlich mit Fichte. Heute sind es fast 70 Prozent mit vielerlei Arten. Das heißt: Heute ist alles da, damit an lichten Stellen die richtigen Bäume von selbst nachwachsen. Auf kahlen Flächen funktioniert das nicht. Da muss man mühsam pflanzen, wobei wir schattentolerante Baumarten wie die Tanne kaum hochbringen – auch weil der Frost dort strenger ist.

Man musste damals also viel mehr anpflanzen?

Wir hatten rund 300 Hektar Kulturfläche. Jetzt nach Niklas sind es nur 40 Hektar – und das sind nur Ergänzungspflanzungen, das meiste macht der Dauermischwald selbst. Die alten Bäume „pflanzen“ die neuen.

Gibt es weitere Unterschiede?

Die Aufarbeitung hat sich 1990 über zwei Jahre hingezogen. Diesmal waren wir dank moderner Maschinen und Logistik nach einem halben Jahr fertig. Fast 50 Waldarbeiter – davon etwa 20 von außerhalb – und bis zu 25 Harvester waren im Einsatz. Damals vernichtete der Borkenkäfer im Anschluss nochmal so viel Wald wie der Sturm. Diesmal sind wir bis jetzt noch mit einem blauen Auge davongekommen. Auch die Jagd haben wir intensiviert. So brauchen wir weniger Schutzzäune, um eine Verjüngung vor Verbiss zu schützen.

Rechnen Sie mit einer Zunahme der Stürme?

Alle Klimamodelle sagen mehr Wetterextreme voraus. Auch heftige Niederschlagsperioden und Dürren erfordern angepasste Baumarten. Doch das Meiste läuft über Naturverjüngung. Darum dürfen wir auch in den nächsten Jahrzehnten nicht nachlassen.

Aus der Not eine Tugend

Sturmschäden bieten auch Chancen für mehr Vielfalt in der Natur.

Nach einem Sturm, der oft auch von viel Niederschlag begleitet wird, gleicht der Wald stellenweise einem Morast: Der Boden ist aufgeweicht; Bagger und Harvester haben es schwer aufzuräumen. Doch so entstehen auch Gelegenheiten, wie das Beispiel des Forstbetriebs Hammelburg nach Kyrrill zeigt: Die Löcher, die zurückblieben, als die Waldarbeiter hie und da Erdreich entnahmen, um die Rückegassen aufzuschütten und den Maschinen Halt zu geben, brachten sie und die Förster auf eine Idee.

Sie kontaktierten Wasserwirtschaftsamt, Naturschutzbehörden und -verbände, holten sich Expertisen ein und begannen dann mit einem ungewöhnlichen Projekt: Die Bagger schufen weitere Erdlöcher mit verschiedenen Wassertiefen und Formen, tönernes Erdreich am Grund sorgte für den wasserdichten Abschluss. Und so entstand in dem fränkischen Forstbetrieb eine Teichlandschaft aus am Ende rund 500 vernetzten, aber flächig verteilten Einzelbiotopen – das mit etwa 40 Hektar größte Biotopverbundprojekt Bayerns. Zahlreiche neue und seltene Arten haben sich angesiedelt. Darunter Libellen wie die Speerazurjungfer, Amphibien wie Teichmolch und Feuersalamander, seltene Vogelarten wie die Waldschnepfe und sogar ein Beutegreifer: die Wildkatze.



02

WILDKAMMERN



LECKER MIT BRIEF UND SIEGEL

Wildfleisch ist alles andere als eine wilde Sache. Denn neben der tierschutzgerechten Jagd machen die sorgfältige Verarbeitung und Lagerung Wildbret zu einem ganz besonderen und hochwertigen Lebensmittel.

Mit Messer und Gabel für den Wald

Die Jagd gehört zur Natur des Menschen. Ohne sie wäre er nie zu dem geworden, der er heute ist. Unseren Ahnen bot der Wald Nahrung, die sie satt machte, auch wenn sie ihr oft mühsam nachstellen mussten. Die Jagd ist damit noch vor der Entdeckung des Holzes zum Feuermachen die älteste Nutzungsform des Waldes. Und – gut gemanagt – ist sie eine Ressource, die stetig nachwächst. Auch heute ist sie wichtiger Bestandteil moderner Forstwirtschaft. Sie ist eine verantwortungsvolle Aufgabe, die mit Sinn und Verstand erfüllt werden muss. Zum Beispiel indem man dem Schwarzwild in erster Linie außerhalb der Vegetationszeit im Wald zu Leibe rückt – so nimmt man den Druck von den Feldern. Oder so zu jagen, dass das Wild nicht ständig beunruhigt wird, sondern eher in Intervallen. Hinzu kommt, dass Wildfleisch gerade in Zeiten moderner Massentierhaltung eine gesunde und nachhaltige Alternative auf dem Teller ist. Keine Wachstumshormone, keine Antibiotika, kein Stress auf dem Weg zum Schlachter. Ein Braten von Reh oder Wildschwein zählt zu dem Besten, was man essen kann. Wichtig ist dabei nicht nur das waid- und tierschutzgerechte zur-Strecke-Bringen, sondern gerade auch die professionelle Verarbeitung und zeitnahe Kühlung. Auch hier setzen die Bayerischen Staatsforsten Standards. Seit Jahren garantiert das Label „Feines Wildbret aus dem Bayerischen Staatswald“ erstklassige Produkte. Schließlich und endlich darf man bei all den Vorteilen der Jagd für den Wald eines nicht vergessen:

Wild schmeckt einfach lecker.



Vom Wald auf den Teller

Sauberes Arbeiten bei Verarbeitung und Kühlung ist oberstes Gebot.

Wenn der Schuss verhallt ist und das Wild am Boden liegt, beginnt die eigentliche Arbeit erst; damit aus dem Reh, Hirsch oder Wildschwein ein erstklassiges Lebensmittel wird, muss es aufgebroschen, aus der Decke geschlagen, zerwirkt und schließlich mit geübter Hand zubereitet werden. Zumindest die ersten Schritte nehmen die Bayerischen Staatsforsten den Verbrauchern ab. Schon hier im Wald ist ein möglichst sauberes Arbeiten oberstes Gebot. Und es geht natürlich weiter: Seit die Europäische Union im Jahr 2006 einheitliche Standards in der Wildbrethygiene auf den Weg gebracht hat, hat das Unternehmen viel Geld in die Hand genommen.

Mittlerweile gibt es über 200 Wildkammern, die den Forstbetrieben angegliedert sind. Sie sind je nach den Bedürfnissen vor Ort unterschiedlich ausgestattet; da gibt es die Wildkammern für die Primärproduktion, aus denen Wild noch in der Decke abgegeben wird. Daneben verfügt das Unternehmen über registrierte Wildsammelstellen, die auch dem Wildhandel offen stehen. Die registrierten Wildkammern schließlich sind zusätzlich zu einem Kühlraum noch mit einem Raum ausgestattet, in dem das Wild aus der Decke geschlagen werden kann, und einem weiteren, der dem Zerwirken und Verpacken der Fleischportionen dient. Gemeinsam ist allen, dass penibel auf eine durchgehende Kühlung, professionelles Werkzeug und stetige Sauberkeit geachtet wird.

Übrigens: Selbst wenn das Wildbret verkauft ist – die Bayerischen Staatsforsten geben Tipps zur richtigen Zubereitung; einige Forstbetriebe machen Wildgrillen vor Ort oder präsentieren ihre Produkte auf Christkindlmärkten. „Feines Wildbret aus dem Bayerischen Staatswald“ ist eben mehr als ein Label. Es ist eine Garantie. Mehr zur Wildbretvermarktung: www.baysf.de/wildbret



SAUBER AUFGESTELLT

Die fachgerechte Verarbeitung des erlegten Wildes sichert die hohe Qualität für den Verbraucher; deswegen haben die Bayerischen Staatsforsten in modernste Wildkammern investiert, die allen Ansprüchen gerecht werden.



AUF DER FLÄCHE

Mehr als 200 Wildkammern gibt es im bayerischen Staatswald; so haben Jäger kurze Wege und ihre Beute kommt schnell an den Haken.



LOW-TECH AUF DEM NEUESTEN STAND

Modernste und funktionale Ausstattung ist Standard bei den Wildkammern – egal in welcher Ausführung. Alles ist auf Sauberkeit und Effizienz getrimmt.



TEILEN UND VERPACKEN

Hell sind die Wildkammern und leicht zu reinigen. Das hygienische und portionsweise Verpacken des Wildes ist ein Service, den sieben Forstbetriebe anbieten.



MAXIMILIAN STURM

ist der Wirt der Ritterschänke Burg Randeck bei Kelheim.

„Gutes Essen ist Aufklärungsarbeit“

Der Wirt der Ritterschänke Burg Randeck Maximilian Sturm über Vertrauen und Wege, zu einem Wildbraten zu kommen.

Herr Sturm, was kommt Ihnen am liebsten auf den Teller?

Wildschwein. Reh ist auch gut. Aber Wildschwein... Das ist doch noch ein Stück saftiger. Es ist ausgesprochen mager und sein Wildgeschmack ist etwas zurückgenommen. Als Wirt, Koch und Metzger weiß ich vor allem um seine Vielseitigkeit; man kann es braten, räuchern oder sogar zu einer ausgezeichneten Wurst verarbeiten. Zudem weiß ich bei allen Stücken, die in unserem Haus angeboten werden, wo sie herkommen.

Woher beziehen Sie das Wildbret?

Praktisch aus der Nachbarschaft. Einige private Jäger sagen mir Bescheid, wenn sie etwas für mich haben. Aber gut 90 Prozent kommen aus dem bayerischen Staatswald. Da stimmt die Qualität. Wenn ich etwas brauche, rufe ich meinen Förster an und frage einfach. Die kurzen Wege sind ein Segen. Ich habe auch schon mal Fleisch von außerhalb dazu gekauft, war aber nicht glücklich damit. Am liebsten ist es mir, wenn ich das Stück noch in der Decke sehen kann; so weiß ich, wie der Schuss lag, wie alt und wie fit das Tier war.

Merken das Ihre Gäste?

In jedem Fall! Qualität und Herkunft sind gut vermittelbar. Gerade in Zeiten, in denen Fleischskandale immer mal auftauchen. Auf unserer Speisekarte schreiben wir hinzu, aus welchem Revier das Wildschweingulasch, der Reh Rücken oder der Hirschbraten kommt. Das schafft Vertrauen. Ich sehe das gute Essen auch als ein Stück Aufklärungsarbeit.

Worauf gilt es beim Wild zu achten?

Wie beim Fleisch aus der Landwirtschaft sollte man beim Metzger seines Vertrauens einkaufen, am besten aus dem Umkreis. Mit einer Geiz-ist-geil-Mentalität tut man sich keinen Gefallen. Ich persönlich kaufe auch kein gefrorenes Fleisch, sondern nur frische Ware. Und gerade wenn man wenig Erfahrung hat, sollte man nicht unbedingt mit einem Rehrücken anfangen. Das ist keine ganz einfache Geschichte. Wenn es misslingt, ist es schade ums Fleisch. Ein Keule am Anfang – die kriegt man hin. Und wer tiefer einsteigen möchte: Wir bieten zum Beispiel Wildkochkurse an, in denen wir den Umgang vom Zerlegen bis zur Zubereitung zeigen. Wer dennoch Berührungssängste hat, kann sich vom guten Geschmack bei uns überzeugen.

Lecker, lecker!

Wildschweinkotelett mit weißen Bohnen und Kartoffel-Sellerie-Püree aus dem Buch „Wildes Kochen“ des Forstbetriebs Fichtelberg

- Zutaten für ca. 4 Personen
 4–6 Wildschweinkoteletts (ca. 3 cm dick)
 2 Karotten
 1 Zwiebel
 1 Scheibe von der Sellerieknolle
 1 Petersilienwurzel
 1 Dose dicke weiße Bohnen (450 ml)
 1 Dose geschälte Tomaten
 4–6 Kartoffeln
 ca. 1/2 Knolle Sellerie
 Salz, Muskatnuss
 2 EL Crème fraîche
 2 EL Öl
 Thymian



1. Für die Bohnenbeilage Karotten, Zwiebeln und Sellerie putzen, klein schneiden und in Öl anbraten; weiße Bohnen und Tomaten zugeben, mit Salz, Pfeffer und Thymian abschmecken und die Flüssigkeit auf circa die Hälfte einreduzieren lassen, in eine feuerfeste Form geben.

2. Die Koteletts auf beiden Seiten scharf anbraten, leicht salzen und pfeffern, auf die Bohnen legen und bei Heißluft 150° C eine Stunde fertig garen lassen.

3. Inzwischen Sellerie und Kartoffeln putzen, würfeln und in wenig Salzwasser circa 15–20 Minuten weich garen. Anschließend pürieren, mit Crème fraîche und Muskatnuss verfeinern und warmhalten.

4. Die Koteletts mit einer Rispe Thymian garnieren, mit Bohnen und Kartoffel-Sellerie-Püree servieren.

Erhältlich ist das Kochbuch **Wildes Kochen** für 9,90 Euro beim Forstbetrieb Fichtelberg. Bestellungen an: info-fichtelberg@baysf.de



Wald vor Wild

Warum moderne Jagd den Fledermäusen nutzt und eine wichtige Maßnahme gegen die Folgen des Klimawandels ist

Die gesetzliche Formel für einen gesunden, naturnahen und wirtschaftlich ertragreichen Wald ist so einfach wie klar: Wald vor Wild. Denn Wald ist alles andere als nur eine Holzfabrik. Er erfüllt ein ganzes Bündel von Aufgaben. Die reichen vom Erosionsschutz bis zur Freizeitkulisse für Erholungssuchende, vom Wasserspeicher bis zum Brennholzlieferanten. Der Wald ist zudem wichtiges Ökosystem und Lebensraum für unzählige Tier- und Pflanzenarten. Die Jagd ist ein wichtiges Instrument, um diese Aufgaben zu erfüllen. Zuallererst steht dabei der Umbau in stabile Mischwälder im Vordergrund. Laubbölzer und Tannen ergänzen und ersetzen bereits vielerorts Nadelholzreinbestände. Schon heute und erst recht in Zukunft verjüngen Wälder sich aus sich selbst heraus und sind damit widerstandsfähiger und nicht zuletzt günstiger für den Forstmann. Doch die jungen Bäume brauchen Schutz durch Zäune – oder eine angemessene Wilddichte.

Um den Grundsatz Wald vor Wild in die Tat umzusetzen, müssen viele Hände mit anpacken. 8 500 private Jäger sind Jahr für Jahr mit von der Partie, sei es als Gast einer Bewegungsjagd oder als Inhaber einer Jagderlaubnis in einem Pirschbezirk. Hinzu kommen noch die rund 670 zur Jagdausübung verpflichteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bayerischen Staatsforsten. Dabei gilt es, so schonend wie möglich zu jagen. Das heißt, man jagt an zeitlichen und räumlichen Schwerpunkten. Eben nicht während der ganzen Jagdzeit, sondern mit Pausen und in ausgewählten Geländeteilen. Die Vorteile liegen auf der Hand: Das Wild wird weniger beunruhigt und das Schwarzwild im Wald gehalten. Drei Jagdarten stehen dabei im Vordergrund. Rund 21 Prozent der Jagdstrecke entfallen auf die Bewegungsjagd; dabei gilt es, das Wild vor allem mit Hunden in Bewegung zu bringen, damit es von abgestellten Jägern erlegt werden kann. Rund 79 Prozent des Schalenwildes werden auf der Ansitzjagd und der Pirsch erlegt. Die Pirsch ist etwas für Spezialisten. Vor allem im Hochgebirge schleicht der Jäger ganz leise an das Wild heran; Geduld und Ruhe sind dabei entscheidend – und die Fähigkeit, schnell und sicher zu treffen, wenn das Wild schließlich aufgespürt ist. Für einzelne Wildarten gelten zudem ganz besondere Spielregeln. Um im Hochgebirge zu bleiben: Gamswild wird gerade oberhalb der Baumgrenze in Ruhe gelassen und allenfalls im Rahmen von Einzelabschüssen bejagt. Im Gebirge unterstützen die Bayerischen Staatsforsten das Rotwild mit Fütterungen, denn den Tieren ist der Zugang zu tieferliegenden Äsungsplätzen durch Straßen und Siedlungen vielerorts verwehrt. Unterm Strich profitieren aber nicht nur Wald, Wild und Gesellschaft von der Jagd. Wer mit einer waldangepassten Jagd strukturreichen und gemischten Lebensraum schafft, kümmert sich auch um Lebewesen, die nicht jagdbar sind. Strukturreiche Waldinnenränder bieten nicht nur Rehen Deckung und Äsung; hier finden etwa auch Fledermäuse ideale Jagdbedingungen.



WILDVERKAUFSTELLEN

Appetit? Für frisches und zerwirktes Wildfleisch wenden Sie sich bitte an eine unserer Wildverkaufsstellen. Alles weitere unter www.baysf.de/wildbret
 Wildbret aus dem Staatswald gibt es aber auch in vielen Metzgereien und Restaurants.

1,8

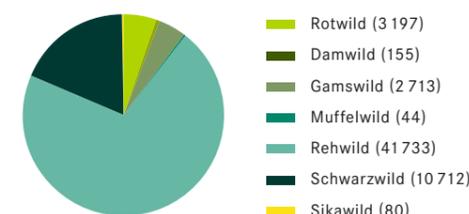
MIO. EURO

investieren die Bayerischen Staatsforsten bis 2018 in Wildkammern.

SCHALENWILDSTRECKE IN DER REGIEJAGD

Nur mit einem waldangepassten Wildbestand können wir unser Ziel erreichen, strukturreiche, gemischte und damit stabile Wälder zu schaffen.

In Prozent und Stück



03

GESTELLUNG

ZUFRIEDENE GESICHTER

Wenn die Waldarbeiterrotten der Bayerischen Staatsforsten im Wald unterwegs sind, erkennt man sie am einheitlichen Outfit. Denn sie bekommen jetzt all ihr Arbeitsgerät – neben Schutzkleidung auch Sägen und Fahrzeuge – gestellt. Eine intensive Erprobung und eine Umfrage haben ergeben: Das hat für alle Vorteile.



Unser Auto, unsere Säge, unser Betrieb

Was unterscheidet einen öffentlich angestellten Waldarbeiter von einem Straßenbauer? Der eine arbeitet im Wald, der andere auf der Straße – schon klar.

Doch es gibt einen weiteren Unterschied: Der eine fährt mit dem eigenen Auto und arbeitet mit eigenen Werkzeugen und der andere bekommt beides vom Arbeitgeber gestellt. Was in anderen Unternehmen gang und gäbe ist – die sogenannte Gestellung der Arbeitsmittel –, ist in der Forstwirtschaft bislang nicht üblich. Deutschlandweit – auch in Bayern – fuhren Waldarbeiter bislang vornehmlich mit privaten Fahrzeugen zur Arbeit in den Wald und führten sie mit den eigenen Werkzeugen durch. Die Kosten dafür bekamen sie erstattet. Eine Praxis, die vielen heute nicht mehr zeitgemäß erscheint. Und so kommt Bewegung in die Sache: Mehrere Bundesländer haben begonnen, ihren Forstwirten zumindest einige Arbeitsmittel zur Verfügung zu stellen. Bayern begann damals mit Treibstoffen und Ölen für die Motorsägen und setzte auf umwelt- und gesundheitsschonende Sorten. Jetzt aber machen die Bayerischen Staatsforsten richtig Ernst: Sie werden demnächst auch die Fahrzeuge, Motorsägen und sonstigen Werkzeuge vorhalten – die Arbeiter müssen keine eigenen Mittel mehr einsetzen. Doch dies geschieht nicht einfach per Anordnung. Sondern in einem transparenten und partizipativen Prozess: Die Gestellung und ihre neuen Arbeitsabläufe wurden über ein Jahr lang von gut 200 Forstwirten intensiv erprobt, jeder konnte Kritik und Empfehlungen äußern. Es gab entsprechende Anpassungen, der Aufsichtsrat hat zugestimmt, und nun werden seit September 2015 binnen drei Jahren alle 41 Forstbetriebe der Bayerischen Staatsforsten auf freiwilliger Basis umgestellt. Am Ende steht ein Projekt, an dem vom Waldarbeiter bis zum Vorstand alle mitgewirkt haben – und von dem alle profitieren werden.



SITZGRUPPE

Mit zwei Sitzbänken bietet der Wagen komfortabel Platz für eine komplette, vier Mann starke Waldarbeiterrotte.

STAU RAUM

Im Heck des Sprinters findet sich ausreichend Platz für alle Motorsägen und das komplette Holzerntewerkzeug.



STANDHEIZUNG

An kalten Wintertagen kann der Wagen auch schon mal den per Ofen beheizten Schutzwagen ersetzen, in dem sich die Waldarbeiter in ihren Pausen aufwärmen.

SCHRAUBSTOCK

Einfache Wartungsarbeiten wie das Nachschleifen der Sägen oder das Freiblasen des Luftfilters per Kompressor können im Laderaum oder am Fahrzeug durchgeführt werden – das spart Zeit und Aufwand.

Multifunktionsfahrzeug

Enge, Kälte und im Zweifel nicht das richtige Werkzeug dabei – diese Probleme eines Waldarbeiters werden mit den neuen Betriebsfahrzeugen der Vergangenheit angehören. Der Sprinter wird das größte Betriebsfahrzeug der Waldarbeiterrotte sein – mit allem Drum und Dran. Der Sprinter ist top ausgestattet mit zwei Sitzreihen, Standheizung und Werkzeug für verschiedenste Einsätze. Der Wagen bietet im Heck genug Stauraum nicht nur für mehrere Sägen, sondern auch für Schutzkleidung, Keile, Wendehaken, Sonderkraftstoff, Biosägekettenöl und andere Holzerntewerkzeuge sowie einen Vorrat an Ersatzteilen. Für fast alle Fälle ist gesorgt.



KOMMENTAR

**HUBERT BABINGER, VORSITZENDER
DES GESAMTPERSONALRATS:**

Die Gestellung der Arbeitsmittel sorgt für höhere Flexibilität, eine bessere Planung, sie fördert die Mitarbeiterzufriedenheit und zeugt von der Wertschätzung des Waldarbeiters auf der Fläche. Dieser braucht nun kein zweites Privatauto mehr für seine Arbeit vorzuhalten, weil ein Waldarbeiterfahrzeug als Familienkutsche schon allein wegen der ständigen Verschmutzung kaum geeignet ist. Die Waldarbeiter der Staatsforsten haben nun ein gemeinschaftliches Auftreten und brauchen den Vergleich mit anderen öffentlichen Einrichtungen, wo die Gestellung schon länger üblich ist, nicht mehr zu scheuen.



KOMMENTAR

**FRANZ HITZENBERGER,
PERSONALRATSVORSITZENDER
FORSTBETRIEB WASSERBURG:**

Besonders gefreut hat mich bei diesem Projekt der entschlossene Wille aller Beteiligten, gemeinsam Lösungen zu finden. Der Weg dorthin war spannend und fordernd, die Art, wie er beschritten wurde, ist ein schönes Beispiel einer funktionierenden Unternehmenskultur.

Alle ziehen an einem Strang

Von jetzt auf gleich kann eine Gestellung von Arbeitsmitteln nicht funktionieren. Finger-spitzengefühl ist gefragt.

Eines war den Verantwortlichen bei diesem Projekt wichtig: es den Mitarbeitern nicht überzustülpen, sondern mit ihnen gemeinsam zu erarbeiten. Als Vorstand und Gesamtpersonalrat 2012 vereinbarten, die Gestellung der Arbeitsmittel anzugehen, überlegten sie daher erst, wie sie alle Betroffenen ins Boot holen. Man bildete eine Projektgruppe mit Vertretern aller beteiligten Bereiche und des Gesamtpersonalrats und beschloss, die neuen Arbeitsmittel und -abläufe ausgiebig zu testen. So konnten die Waldarbeiter selbst herausfinden, welche Fahrzeuge und Werkzeuge in welchen Kombinationen und vor allem, welche neuen Arbeitsabläufe den Anforderungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie dem Wald am besten gerecht werden. Auf einen Aufruf hin meldeten sich gleich zwölf der bayernweit 41 Forstbetriebe freiwillig als Versuchsbetrieb. Zwei wurden ausgewählt, Wasserburg und Rothenburg. Ihre jeweils rund zehn Rotten wurden gemäß ihrer eigenen Bestellung vollausgestattet – alle anderen Forstbetriebe erhielten je ein Testfahrzeug mit Ausrüstung. Eine spätere Umfrage unter allen Beteiligten sammelte die Erfahrungswerte ein.

Wasserburg und Rothenburg boten sich deshalb an, weil sie sehr unterschiedlich strukturiert sind: Wasserburg hat große zusammenhängende Waldgebiete, die in Rothenburg sind klein und verstreut. Eine wichtige Frage war nämlich, wie man die steuerfreie Sammelbeförderung organisiert: Die Waldarbeiter einer Rotte sollten nun nicht mehr jeder mit dem eigenen Auto zum Einsatzort kommen, sondern gemeinsam im betriebseigenen Fahrzeug. Im Idealfall nimmt ein Waldarbeiter den Wagen mit nach Hause und sammelt von dort auf dem Weg zur Arbeit seine Kollegen an ihren Wohnorten oder bestimmten Treffpunkten ein. Eine weitere Frage war zudem, wie die Rotte mit nur einem Fahrzeug am Einsatzort zurechtkommt.

„In der Tat zeigte sich, dass dies mit einer vorausschauenden und sorgfältigen Planung der Arbeitsabläufe verbunden ist“, sagt Christian Dobler vom Personalbereich der Bayerischen Staatsforsten, Projektleiter der Erprobung. Insbesondere bei Einsätzen, bei denen sich eine Rotte auch mal trennen muss – etwa bei der Aufarbeitung einzelner Bäume oder der Borkenkäfersuche. „Aber dank des Engagements der Mitarbeiter hat sich für alles eine gute Lösung gefunden.“

Unterm Strich überwiegen für fast alle Beteiligten bei weitem die Vorteile, über 90 Prozent der Waldarbeiter sind laut der Umfrage mit der Gestellung zufrieden oder sehr zufrieden: Die Waldarbeiter fühlen sich wertgeschätzt; die Gestellung schont die Umwelt; die wegfallenden Entschädigungen entlasten die Verwaltung und die Bayerischen Staatsforsten festigen ihren Ruf als moderner, attraktiver Arbeitgeber.

O-Ton

„Mit dem neuen Sprinter können wir die Reinigung und Wartung der Motorsägen gleich vor Ort durchführen, da auch zwei Schraubstöcke und ein kleiner Kompressor mit an Bord sind. Das ist ein enormer Vorteil.“

FRANZ-XAVER ANDERS

Waldarbeiter, Forstbetrieb Wasserburg

„Mit dem großen Anhänger sind wir bisher sehr zufrieden. Ich finde diese Lösung sogar besser als den Sprinter, da die hochgeklappte Bordwand bei Regen wie ein Dach funktioniert. So wird man bei der Wartung der Motorsägen nicht nass.“

KLAUS BERNEIS

Waldarbeiter, Forstbetrieb Wasserburg

„Die Gestellung ist für mich auch eine finanzielle Erleichterung, weil ich kein Geld für Geräte mehr vorstrecken und keinen Sprit mehr bezahlen muss. Außerdem machen die neuen Fahrzeuge richtig was her, unser Auftreten ist viel besser.“

THOMAS WEDEL

Waldarbeiter, Forstbetrieb Rothenburg

ANSCHAFFUNGEN

Die Gestellung sieht aus heutiger Sicht rund 220 Fahrzeuge und 2 000 Motorsägen für insgesamt etwa 850 Waldarbeiter vor.

Flexibler Fuhrpark mit verschiedenen Varianten

Sprinter
Pick-up mit Aufbau
Zugfahrzeug mit Anhänger
Doppelachsiger 1600 kg-Anhänger oder 750, 1000 und 1300 kg-Anhänger

Sägensortiment

Kleines Modell etwa für Pflegearbeiten: 2–3 kw, circa 5 kg
Mittleres Modell – die „Allround-Säge“: 3–4 kw, 5–6 kg
Großes Modell für schwere Fällarbeiten: über 4 kw und über 6 kg



DR. HEINZ UTSCHIG

ist Leiter des Forstbetriebs Wasserburg.

„Die Stimmung ist gestiegen“

Heinz Utschigs Forstbetrieb war einer von zweien, die die Gestellung in vollem Umfang erprobt haben.

Was ist Ihre Bilanz der Testphase?

Es war vor allem toll, mit wie viel Leidenschaft die Mitarbeiter dabei waren. Denn dann lassen sich auch für Probleme wunderbare Lösungen finden. Zum Beispiel was die Flexibilität angeht: Wir hatten einen Waldarbeiter dabei, der hat 15 Jahre immer an der gleichen Stelle gearbeitet und wollte nie woanders hin. Im Zuge der Erprobung ist er nun doch in eine andere Gruppe gewechselt, weil das dort mit der neuen Sammelbeförderung besser klappt. Nun fühlt er sich genauso wohl. Wenn nicht noch wohler: Denn die Stimmung ist insgesamt gestiegen.

Warum?

Weil es sich mit modernem Gerät leichter und sicherer arbeiten lässt. Und die Ausrüstung ist umfangreicher: Die Teams haben etwa stets moderne Kleiseilwinden dabei, um hängende Bäume abzuziehen, oder große Motorsägen mit langem Schwert für besonders dicke Bäume. Zuvor hatten sich nur wenige Waldarbeiter solche Geräte angeschafft, weil sie teuer und selten im Einsatz sind. Auch die Sammelbeförderung ist ein Riesenvorteil: Im günstigsten Fall muss keiner mehr sein eigenes Auto benutzen – das klappt immerhin etwa bei der Hälfte unserer Mitarbeiter.

Gab es ein Arbeitsmittel, das sich als weniger tauglich erwiesen hat?

Kombis mit geringer Bodenfreiheit sind selbst auf flachem Gelände kaum geeignet. Wenn wir Kofferraum und Anhänger voll beladen und dann noch vier schwere Jungs drin sitzen, setzen wir auf Forststraßen permanent auf. Am besten für vier Mann ist der Sprinter. Der hat zwei Sitzbänke, Allrad und einen großen Laderaum. Toll auch die Standheizung: Die hat kaum ein Waldarbeiter in seinem Privatauto – ist aber im Winter sehr komfortabel.

Gab es auch Skepsis an dem Projekt?

Sicher, wie immer, wenn etwas Neues kommt – zumal, wenn sich gewohnte Abläufe ändern. Aber das Gute war ja, dass jeder auch negative Erfahrungen einbringen konnte. Es war ein unheimlich konstruktiver Prozess.

04

ZEHN JAHRE BAYERISCHE STAATSFORSTEN



WICHTIGES KAPITAL

*Ein Unternehmen ist nur so gut wie seine Mitarbeiter.
Und die Bayerischen Staatsforsten können stolz
auf die gemeinsame Leistung aller Kolleginnen und Kolle-
gen sein. In zehn Jahren haben sie gezeigt, dass
Wirtschaftlichkeit, Nachhaltigkeit und Menschlichkeit
wunderbar zusammenpassen.*

Für den Wald

Bei aller Unsicherheit, die der Vokabel „neu“ innewohnt, steht sie doch in erster Linie für die Chance auf Veränderung und Verbesserung. Jeder, der sich mit Wald beschäftigt, weiß das; junge Bäume sind der Wechsel auf die Zukunft. Die Garantie, dass es weitergeht. Auch in Bayerns Wäldern hat man vor zehn Jahren einen Neuanfang gewagt. Aus einer öffentlichen Verwaltung wurde ein privatwirtschaftlich organisiertes Unternehmen mit der Aufgabe der Bewirtschaftung des bayerischen Staatswaldes. Ein Unternehmen wurde geschaffen, das der Wirtschaftlichkeit und der Verantwortung für den Wald verpflichtet ist. Zeitgemäße Waldbau- und Naturschutzkonzepte erfüllen die Bedürfnisse von Mensch und Natur gleichermaßen. Modern aufgestellt wurden und werden die Bayerischen Staatsforsten auch in den Bereichen Technik und Personalführung, Logistik und Digitalisierung. Das alles ist nicht immer leicht; Stürme und wirtschaftliche Schwankungen setzen Wald und Holzmarkt zu. An Kritik wird nicht gespart. Doch auch das ist gut so, denn nur durch ständiges Hinterfragen der Ziele und Handlungsoptionen werden wir (noch) besser. Und die Zahlen geben uns recht: Der Anteil naturnaher Mischwälder wächst stetig, die Gewinne stimmen und die Stimmung unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern passt. Heute sind die Bayerischen Staatsforsten ein modernes und erfolgreiches Unternehmen. Und eines, das seinen Schützling auf die nächsten Herausforderungen vorbereitet.



WANDERAUSSTELLUNG
„Bäume – der bayerische Weg“ heißt die Ausstellung, die mit dem Jubiläumsfest ihren Auftakt hatte und danach auf mehr als zehn Stationen durch ganz Bayern tourt.

Ausblick

Nach acht Jahren ohne größeren Sturm hat uns im vergangenen Jahr ein ungebeter Besucher namens Niklas die Jahresplanung kräftig durcheinandergeweht. Trotz der hohen Schäden haben wir die positive Erfahrung gemacht, dass wir mit Sturmereignissen dieser Größenordnung zurechtkommen und – trotz aller Schwierigkeiten – die Situation gemeistert haben. Es ist wichtig zu wissen, dass wir tatkräftige und kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben, die in Extremsituationen nicht die Nerven verlieren und an der richtigen Stelle zupacken können. Das lässt uns optimistisch in die Zukunft blicken. Optimistisch sind wir auch deshalb, weil wir wissen, dass unser Unternehmen gut aufgestellt und auf die Zukunft vorbereitet ist. Wir werden weiter auf Innovation und überall dort, wo es sinnvoll ist, auch auf moderne Technik setzen. Das gilt für die Holzernte genauso wie für eine moderne IT-Infrastruktur oder unsere Kommunikationskanäle. Denn mehr als heute wird es künftig notwendig sein, unser forstliches Handeln zu erklären und mit der Gesellschaft in einen Dialog zu treten. Und wir sind optimistisch, weil wir fachlich fundierte und überzeugende Antworten auf die Herausforderungen der Zukunft haben. Die integrative Forstwirtschaft auf ganzer Fläche, so wie sie im Staatswald seit vielen Jahren praktiziert wird, ist eine realitätsnahe und intelligente Lösung. Wir schützen und nutzen den Wald, zum Wohl von Mensch und Natur.



GESCHÄFTSJAHRE 2006 – 2008

1. JULI 2005
Die Bayerischen Staatsforsten gehen an den Start

JULI 2005
Teilfunktionalisierung durch die „Servicestelle“ wird getestet

NOVEMBER 2005
Projektgruppe Nachhaltigkeitskonzept nimmt die Arbeit auf

DEZEMBER 2005
Die Waldmaut als mediales Missverständnis sorgt für Unruhe

MÄRZ 2006
Vorstellung der neuen Jagdnutzungsanweisung

JUNI 2006
15 Mio. Euro Gewinn und 10,4% Umsatzrendite im 1. Geschäftsjahr

JULI 2006
300 Förster gehen online – erste Notebooks im Wald

OKTOBER 2006
Das Gleichstellungskonzept wird aus der Taufe gehoben

JANUAR 2007
Orkan Kyrill fegt durch Bayern

JUNI 2007
Das Nachhaltigkeitskonzept I ist formuliert

JULI 2007
Das Magazin der BaySF „Zukunftswald“ erhält den BCP-Award

AUGUST 2007
Das Dralle Mobil revolutioniert die Holzaufnahme

JUNI 2008
Waldbaugrundsätze sind neu formuliert



Hightech 1.0: Die erste Generation des „Toughbooks“ ist speziell für den Einsatz im Wald konzipiert.

AUFBRUCHSTIMMUNG

Eine gewaltige Aufgabe hatten sich die Bayerischen Staatsforsten da vorgenommen. Eine Zeit des Ärmelaufkrepplens, des Anpackens. Und das Neue, was da entstand, wurde aufmerksam beobachtet. Zeitungen, Magazine, Radio und Fernsehen berichten kritisch aus und über den Wald. 25 Prozent des Medienechos war negativ. Denn die neue Struktur gefällt nicht jedem. Doch die Aufregung hat sich in den vergangenen Jahren zusehends gelegt. Zuhören und erklären ist immer noch die beste Art, sich Kritik zu stellen.

25,1

MIO. EURO

Das erste Geschäftsjahr ist ein erfolgreiches: Der Jahresüberschuss betrug 25,1 Mio. Euro.

IM DIENST FÜR BAYERNS WÄLDER

„Der Staatswald dient dem allgemeinen Wohl in besonderem Maße und ist daher gemäß Art. 18 des Waldgesetzes für Bayern – BayWaldG – vorbildlich zu bewirtschaften.“ So nüchtern heißt es im Gesetz zur Errichtung des Unternehmens „Bayerische Staatsforsten“. Ein Meilenstein in der 250-jährigen Geschichte der bayerischen Forstverwaltung. Und am 1. Juli 2005 war es soweit. Die Bayerischen Staatsforsten begannen als Anstalt des öffentlichen Rechts ihren Dienst. Damit galten privatwirtschaftliche Grundsätze auch in öffentlichen Wäldern des Freistaats. Eine Entscheidung mit landesweitem Echo: Immerhin 808 000 Hektar, also rund zehn Prozent der Landesfläche, sind unter den Fittichen der neuen Struktur.



Die neue Jagdnutzungsanweisung sichert den Grundsatz „Wald vor Wild“.

SCHUTZ FÜR DEN WALD

Wegweisend ist das Konzept „Waldumbau zur Anpassung an den Klimawandel“. Denn schon 2006 ist dem Unternehmen klar, dass man Wälder braucht, die zukunftsfähig sind. Stürme werden zahlreicher, genauso wie Dürren und Schadinsekten, die anfälligen Bäumen auf die Borke rücken. Stabile Mischwälder sind das Mittel der Wahl.

START FREI!

Wer im Wald arbeitet, muss das große Ganze im Auge behalten. Das gilt auch für das Unternehmen Bayerische Staatsforsten. Im Rahmen des 2008 aus der Taufe gehobenen START-Programms lernen forstliche Nachwuchskräfte nicht nur die Abläufe in den einzelnen Forstbetrieben, sondern auch in der Zentrale kennen. Praxisorientiert und eigenverantwortlich.



Unter Bäumen: Beim KlangFestiWald in Regensburg bekommt Musik eine ungewöhnliche Kulisse. Den Zuhörern gefällt's.

NADELWALD 2.0

Sie ist immer noch der Brotbaum der Förster und Waldbesitzer: die Fichte. Im Juni 2008 betrug ihr Anteil an der Fläche der Staatsforsten noch 46 Prozent. Doch nicht überall hat sie beste Bedingungen. Denn gerade ihr setzen Stürme, Trockenheit und hungrige Käfer am stärksten zu. Ein neues Waldbaukonzept soll die Baumart dort stärken, wo es sinnvoll ist und dort ersetzen, wo andere Baumarten besser zurechtkommen. Am Ende stehen statt Fichtenreinkulturen stabile Mischwälder, die sich selbst verjüngen.



Erfreulich! Vier Fischadlerbrutpaare brüten erstmals wieder in Bayern.

2,5

MIO. FESTMETER

Holz fällt der Orkan Kyrill Anfang 2007. Und das nur im Staatswald. Es ist der schlimmste Sturm seit 1990. Kyrill hat damit deutlich gemacht, wie wichtig der begonnene Waldumbau ist.



Kyrill hinterlässt deutliche Spuren in Bayern.

GESCHÄFTSJAHRE 2009–2011

SEPTEMBER 2008

Die neue Schutzkleidung ist da

OKTOBER 2008

Staatsminister Helmut Brunner ist neuer Aufsichtsratsvorsitzender

APRIL 2009

Einzigartiges Fledermausprojekt wird im Ebersberger Forst vorgestellt

APRIL 2009

Das neue Naturschutzkonzept ist da

JUNI 2009

Goldmedaillen für BaySF-Mitarbeiter bei den Waldarbeitermeisterschaften

JULI 2009

Die Bayerischen Staatsforsten präsentieren ihr Wildbretlabel

JULI 2010

Offensive „Bodenschutz im Wald“ auf der Interforst in München vorgestellt

DEZEMBER 2009

Arbeitssicherheitszertifikat OHRIS für das Unternehmen

AUGUST 2010

Evaluierung der Forstreform durch die arf GmbH

APRIL 2011

Der erste Waldwindpark wird im Forstbetrieb Selb eingeweiht

APRIL 2011

Grundsätze zur Jagd im Staatswald erscheinen

JUNI 2011

In Regensburg startet die EUSTAFOR-Tagung



Fledermäuse gehören zu den Nutznießern eines intakten Waldes – die Bayerischen Staatsforsten kümmern sich auch um sie.

GESUND UNTER BÄUMEN

2009 wird OHRIS (Occupational Health- and Risk- Managementsystem) eingeführt; hinter dem Arbeitsschutzmanagementsystem steht ein klares Ziel: Prävention und deutliche Verbesserung des Arbeitsschutzes. Schlüsselbegriffe sind Eigenverantwortung, gegenseitige Fürsorge, Null Toleranz bei Sicherheitslücken. Dieses zertifizierte System hat sich bewährt.



Gut sichtbar ist das neue Outfit der Forstwirte. Natürlich ist es auch bequem, sicher und allen Wettern gewachsen.

15 500

HAUSHALTE

können mit neu installierten Windrädern zusätzlich versorgt werden. In Gattendorf in der Nähe von Hof und im Landkreis Neumarkt sparen zehn Windräder 35 000 Tonnen pro Jahr Kohlendioxid. Energie aus Wind passt eben wunderbar zu einer gelebten Nachhaltigkeit.



Sehr gute Saatguternte im Herbst 2009: Aus 53 Tonnen Saatgut von 13 Baumarten wächst der Wald von morgen.

ZWISCHENBILANZ

Nach fünf Jahren lohnt es sich schon einmal, zurückzuschauen. Was lief gut? Was könnte besser gemacht werden? Die Evaluierung der Forstreform brachte genau das an den Tag: Unterm Strich sei es gut gelungen, einen Forstbetrieb aufzustellen, der den Staatswald vorbildlich bewirtschaftet. In allen Bereichen der Nachhaltigkeit, also in der Ökonomie, Ökologie und im Sozialen, sei der messbare Beitrag gestiegen. Natürlich haben auch die Gutachter Verbesserungsbedarf gesehen: So könnten unter anderem die Wilddichten besser angepasst werden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter noch besser in die Unternehmensprozesse eingebunden werden.

57,5

METER

Das ist die Länge des höchsten Maibaums der Welt – zumindest 2010. Die Douglasie mit dem beeindruckenden Stammumfang von 4,35 Meter stammt aus dem Spessart. Fällen und Abtransport des Riesens waren eine Meisterleistung.

AUSGEZEICHNETE FORSTWIRTSCHAFT

Der gesamte Staatswald ist 2010 nach den Kriterien des PEFC (Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes) zertifiziert. Damit ist die nachhaltige Wirtschaftsweise im bayerischen Staatswaldes verbrieft.



Die Jagd gehört zum Wald; das Unternehmen hat neue Jagdgrundsätze herausgegeben.

NICHT TRENNEN – VEREINEN

Die Jahrestagung der Europäischen Staatsforstbetriebe (EUSTAFOR) fand im Sommer 2011 in Regensburg statt. Die Leiter europäischer Staatsforstbetriebe diskutieren über Integration und Segregation. Diese zwei unterschiedlichen Philosophien im Umgang mit dem Gut Wald findet man in Europa. Während anderswo Schutz-, Nutz- und Erholungsfunktion räumlich getrennt werden (Segregation), setzt man in Bayerns Wäldern auf ein Miteinander der verschiedenen Funktionen, auf ein und derselben Fläche (Integration). Der bayerische Ansatz beeindruckt die Kollegen aus Großbritannien, Slowenien oder Schweden.



Windenergie ist gelebte Nachhaltigkeit.

GESCHÄFTSJAHRE 2012–2015

JULI 2011
Weißburger Appell pro nachhaltige Forstwirtschaft

AUGUST 2011
Das Nachhaltigkeitskonzept II ist fertig

JANUAR 2012
Greenpeace startet Kampagne gegen Forstwirtschaft im Spessart

APRIL 2012
Die Bayerischen Staatsforsten und LBV schließen erfolgreich ein Quellschutzprojekt ab

OKTOBER 2012
Bei der Bilanzpressekonferenz wird das beste Ergebnis der Unternehmensgeschichte vermeldet

APRIL 2013
Testphase für Gestellung von Fahrzeugen und Erntetechnik startet – mehr dazu ab Seite 22

JUNI 2013
Zertifikat als familienbewusstes Unternehmen

AUGUST 2013
Ausstellung der Bayerischen Staatsforsten in Regensburg zum 300-jährigen Jubiläum der Nachhaltigkeit

SEPTEMBER 2013
Im Forstbetrieb Forchheim lädt ein neuer Walderlebnispfad in den Wald ein

DEZEMBER 2013
GPS-Tracker überführt Holzdieb

SEPTEMBER 2014
Erster Seilkran-Unternehmertag der BaySF

JANUAR 2015
Das Aktionsjahr „Waldnaturschutz“ startet mit vielen Projekten u. a. für den Schutz von waldbewohnenden Tier- und Pflanzenarten

APRIL 2015
Orkan Niklas wirft rund 1,5 Mio. Festmeter um

JUNI 2015
Die Bayerischen Staatsforsten feiern 10-jähriges Jubiläum



Der Wald ist Trinkwasserspender und Lebensraum. Deswegen sind seine Quellen auch besonders schützenswert.



HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

2013 steht ganz im Zeichen eines Jubiläums: 300 Jahre ist es her, dass der sächsische Forstmann Hans Carl von Carlowitz den Begriff der Nachhaltigkeit formuliert hat. Ein Wort, das nicht nur für die Forstwirtschaft zentral geworden ist und umfassend Einzug in alle Bereiche der Wirtschaft und der Gesellschaft gehalten hat.



Was 2013 mit der Erprobung beginnt, wird seit 2015 flächendeckend umgesetzt: Die Mitarbeiter bekommen Fahrzeuge und alle notwendigen Werkzeuge gestellt.

83,6

MIO. EURO

Mit einem Rekordüberschuss geht das Geschäftsjahr 2012 erfolgreich zu Ende.

ÜBERS ZIEL GESCHOSSEN

Die Umweltorganisation Greenpeace startet 2012 eine Kampagne im Spessart. Die Aktivisten sagen, dort wären seltene Buchenwälder in Gefahr. Eine unabhängige Prüfung der Vorwürfe zeigt jedoch: alles im Grünen Bereich im Spessart.



Die Gelbbauchunke ist einer der vielen Waldbewohner, die vom Naturschutzkonzept der Bayerischen Staatsforsten profitieren.

30

FORSTBETRIEBE

haben bis zum Ende des Geschäftsjahrs ein Regionales Naturschutzkonzept veröffentlicht. Die weiteren elf Naturschutzkonzepte werden bis 2016 fertiggestellt und dann regelmäßig überarbeitet. So lässt sich zeigen, wie positiv sich die Lebensräume und Arten entwickeln.



Im März fegt Niklas über uns hinweg und hinterlässt Bilder der Verwüstung.

HIGHTECH UNTER BÄUMEN

Technik ist auch im Wald zu einem unersetzlichen Helfer geworden. Harvester der neuesten Generation arbeiten schonend für Mensch, Bestand und Boden. Toughpads sind den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Wald eine wichtige Quelle für Informationen und geben ihm die Möglichkeit, wichtige Daten aufzunehmen und später im Büro problemlos in ein Netzwerk zu übertragen.



Vernetzung heißt das Zauberwort für Effizienz. Die neuen Toughpads helfen dabei.

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

Zum Jubiläum im Sommer 2015 gab es natürlich Glückwünsche für erfolgreiche zehn Jahre. Naturschützer, Wissenschaftler, Politiker und natürlich Kollegen aus dem Unternehmen fanden viele lobende Worte für die Bayerischen Staatsforsten. Doch es wurde nicht nur gesprochen und geschrieben, denn zu einem runden Geburtstag gehört schließlich auch eine anständige Feier; auf dem Sommerfest in Regensburg Anfang Juli war es soweit. Zu heimischem Wild vom Grill freute man sich über das Erreichte. Wie gut es um Bayerns Wälder steht, zeigt die neue Wanderausstellung, die hier erstmals gezeigt wurde und danach durch Bayern tourt.

05

SOMMERTROCKENHEIT



KLEINER KÄFER – GROSSER SCHADEN

Die zwei bei uns häufigsten Arten des Borkenkäfers sind Ips typographus („Großer Achtzähliger Fichtenborkenkäfer“ oder „Buchdrucker“) und Pityogenes chalcographus („Sechszähliger Fichtenborkenkäfer“ oder „Kupferstecher“). Sie können trotz ihrer geringen Größe gestandene Fichten zum Absterben bringen, insbesondere wenn diese durch Trockenheit schon geschwächt sind.

Seine Ausbreitung besonders nach dem trockenen Sommer 2015 zu verhindern, wird eine der Hauptaufgaben der Forstbetriebe im kommenden Jahr sein.

Wald bewirtschaften, Stress minimieren

Ein Wald ist Teil der Natur. Er muss damit zurechtkommen, dass seine Umgebungsbedingungen häufig schwanken, auch das zur Verfügung stehende Wasser. Der Sommer 2015 aber war in Bayern einer der heißesten und trockensten seit Beginn der Aufzeichnungen: Statt 314 Litern Regen pro Quadratmeter wie üblich fielen nur 196. Vor allem im Norden Bayerns waren bereits Frühling und Frühsommer ungewöhnlich warm und trocken gewesen, im Juli und August gab es fast überall Hitzewellen, und gebietsweise setzte sich die Trockenheit im September und Oktober noch fort. Für die Bäume bedeuten solche Verhältnisse extremen Stress. Andauernde Trockenheit bewirkt nicht nur, dass kaum noch Wasser aus dem Boden verfügbar ist – hohe Temperaturen und starke Sonneneinstrahlung erhöhen zusätzlich die Verdunstung über Blätter und Nadeln. Prognosen deuten darauf hin, dass sich solche Wetterlagen in Zukunft häufen könnten. Diese Entwicklung zeigt, dass die Bayerischen Staatsforsten mit ihrem langfristig angelegten Waldumbau auf dem richtigen Weg sind. Dies betrifft vor allem die Fichte. Fichten sind mit ihrem flachen Wurzelsystem auf regelmäßige Niederschläge angewiesen und können Stürmen weniger Widerstand entgegensetzen als andere Baumarten. Daher wandeln die Bayerischen Staatsforsten die Fichtenreinbestände systematisch in Mischbestände um. Ausnahmen gibt es dort, wo Fichtenreinbestände natürlich vorkommen. Der Waldumbau kann grundsätzlich auf zwei Wegen geschehen: durch Naturverjüngung oder durch gezielte Anpflanzung bzw. Saat. Naturverjüngung hat den Vorteil, dass die so entstehenden Bäume standortangepasster sind und oft eine bessere Wurzelentwicklung zeigen. Wo dies aber nicht möglich ist, etwa weil zu wenig geeignete Altbäume als Samenlieferanten zur Verfügung stehen, wird nach wie vor auf Pflanzung und Saat zurückgegriffen.



Gefahren für den Wald

Waldbrände sind meist ein Resultat anhaltender Trockenheit.

Andauernde Trockenheit ist ein vielfältiger Stressfaktor für den Wald. Sie hat sowohl kurzfristige Folgen, etwa indem die Bäume geschwächt werden und damit anfälliger für Krankheiten und für Schädlinge sind, als auch langfristige wie Veränderungen am gesamten Ökosystem. Für die Öffentlichkeit am auffälligsten ist sicher die Waldbrandgefahr – auch wenn unsere Wälder dank des gemäßigten Klimas und der vergleichsweise üppigen Versorgung mit Niederschlägen wenig gefährdet sind. Der in Deutschland gebräuchliche Waldbrandgefahrenindex (WBI), umfasst fünf Stufen (von Stufe 1 = sehr geringes Risiko bis Stufe 5 = sehr hohes Risiko). Im August bestand in Bayern fast flächendeckend die Gefahrenstufe 4 oder 5. Gebietsweise wurde deshalb Luftbeobachtung angeordnet. Tatsächlich ausgebrochen sind aber nur wenige Brände, die alle rasch gelöscht werden konnten. Die Förster und Waldarbeiter vor Ort bemerken die Trockenheit zudem an lokalen Phänomenen wie versiegenden Bächen und Quellen. Noch deutlicher sichtbar und auch für Laien zu bemerken sind Symptome wie vorzeitige Verfärbung und Abfallen des Laubs; zuweilen gesellen sich noch Krankheitssymptome hinzu, weil vorgeschädigte Bäume weniger widerstandsfähig sind als vitale. Besonders unter der Trockenheit leiden frisch angelegte Pflanzungen.



WALDBRANDGEFAHR

Das Risiko eines Waldbrands möglichst präzise einzuschätzen, ist eine Kunst für sich. Die zugrundeliegenden Berechnungen berücksichtigen unter anderem den Wassergehalt des Bodens, die Feuchtigkeit der Streuschicht auf dem Boden sowie der Blätter und Nadeln an den Bäumen sowie die mögliche Ausbreitungsgeschwindigkeit eines Feuers.



BORKENKÄFERAUSBREITUNG

Warmes, trockenes Wetter begünstigt die Ausbreitung des Borkenkäfers. Fichten wehren sich gegen den Schädling durch Absonderung von Harz. Ist der Baum aber durch Trockenheit geschwächt, kann der Käfer sich einnisten und seine Eier legen, aus denen Larven schlüpfen, die sich zu Käfern entwickeln. Um diesen Kreislauf zu durchbrechen, brauchen wir im nächsten Jahr ein waldfreundliches Frühjahr: feucht und kühl.



ABSTERBEGEFAHR

Anpflanzungen im Wald können in der Regel nicht bewässert werden, weil das technisch und logistisch nicht zu bewältigen ist und zudem immensen finanziellen Aufwand verursachen würde. Deshalb sind Pflanzungen durch extreme Trockenheit besonders gefährdet. Dieser Setzling ist irreparabel geschädigt und wird nicht zu einem kräftigen Baum heranwachsen.



TROCKENSTRESS

Wenn sich Blätter von Laubbäumen – wie dieses Buchenblatt – schon im Juli oder August einrollen und verfärben, dann stimmt etwas nicht. Das Blatt ist durch die andauernde Trockenheit schwer geschädigt und wird verfrüht abfallen.

Wie reagieren die Bäume?

Standort, individuelle Vitalität, eventuelle Vorschädigung: Wie ein Baum auf Trockenstress reagiert, hängt von verschiedenen Faktoren ab.

Das Jahr 2015 war ein extrem trockenes Jahr, an einzelnen Messstationen wurde noch weniger Niederschlag registriert als in den meist als Referenz geltenden Trockenjahren 1976 und 2003.

Die **Fichte** als wirtschaftlich wichtigste Baumart hatte mit der Trockenheit in diesem Sommer am stärksten zu kämpfen. Die Fichte ist von Natur aus eher an kühle Standorte mit ausreichend Niederschlag angepasst als an trockene und warme, und zudem ein Flachwurzler, der bei abnehmender Bodenfeuchtigkeit schnell in Schwierigkeiten kommt. Bei der Fichte zeigten sich ab August verbreitet Trockenschäden wie Nadelverfärbung und Verkahlung, zunehmend auch bereits Befall durch den Borkenkäfer. Die Fichte wird wahrscheinlich auch am stärksten unter Folgeschäden zu leiden haben, etwa unter verzögertem Austrieb im kommenden Jahr sowie unter Befall durch Borkenkäfer ab dem Frühjahr.

Auch die **Rotbuche**, der zweitwichtigste Waldbaum, zeigte deutliche Schäden aufgrund der Trockenheit: Blätter rollten sich ein und fielen ab, ganze Kronenpartien vergilbten weit vor der üblichen Herbstfärbung. Einzelne Buchen waren bereits im August mehr oder weniger kahl. Auch die Bucheckernernte (zum Beispiel zum Zweck der Samengewinnung) fiel dieses Jahr fast komplett aus, obwohl die Bäume geblüht hatten und ein gutes Bucheckernjahr erwartet worden war. Die gute Nachricht: Selbst stark geschädigte Buchen werden im kommenden Jahr austreiben. Untersuchungen an den Knospen von ausgetrockneten Rotbuchen durch die Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft ergaben, dass die neu angelegten Knospen trotz des Trockenstresses vital geblieben sind.

Die **Kiefer** zeigte von den wichtigen Baumarten mit Abstand die wenigsten Schäden. Kiefern sind ohnehin an trockenere Standorte angepasst und können dank ihrer tief reichenden Pfahlwurzel auch mehrmonatige Trockenheit ohne bleibende Schäden überstehen.

Die **Eiche**, ebenfalls tief wurzelnd und darüber hinaus wärmeliebend, zeigte weniger Schäden als die Buche und kam insgesamt relativ unbehelligt durch den Sommer. Im Gegensatz zur Buche kam es auch nicht zu einem flächigen Ausfall der Eicheln, die gebietsweise als Saatgut aufgesammelt werden konnten. Die **Weißtanne** ist aufgrund ihrer tiefreichenden Wurzeln weniger durch Trockenheit gefährdet als die Fichte.

Bei den Edelhölzern wie **Berg- und Spitzahorn, Esche und Linde** gab es meist nur geringe Schäden zu vermeiden. Das ist nicht weiter erstaunlich, weil diese Bäume häufig auf günstigen Standorten stehen, die ohnehin gut mit Wasser und Nährstoffen versorgt sind. Ein Sonderfall ist allerdings die **Esche**, die inzwischen praktisch flächendeckend unter dem Eschentriebsterben leidet, einer Infektion mit dem Pilz *Hymenoscyphus pseudoalbidus*, auch „falsches weißes Stengelbecherchen“ genannt. Sowohl der Pilz selbst als auch Infektionen mit Folgeschädlingen können sich negativ auf die Holzqualität auswirken, etwa durch Verfärbung bis in den Kern hinein. Die weitere Entwicklung des Eschentriebsterbens lässt sich jedoch kaum abschätzen. Auch der **Feldahorn**, Baum des Jahres 2015, kam mit der Trockenheit relativ gut zurecht; er ist waldbaulich allerdings von geringer Bedeutung und setzt eher ästhetische Akzente am Waldrand.



FICHTE

Die Fichte hat unter der Dürre erheblich gelitten; sie wird auf trockenen Standorten kaum Zukunft haben. Im Rahmen des Waldumbaus ist es erklärtes Ziel, Fichtenreinbestände in standortangepasste, klimatolerante Mischbestände aus Nadel- und Laubbäumen umzuwandeln.

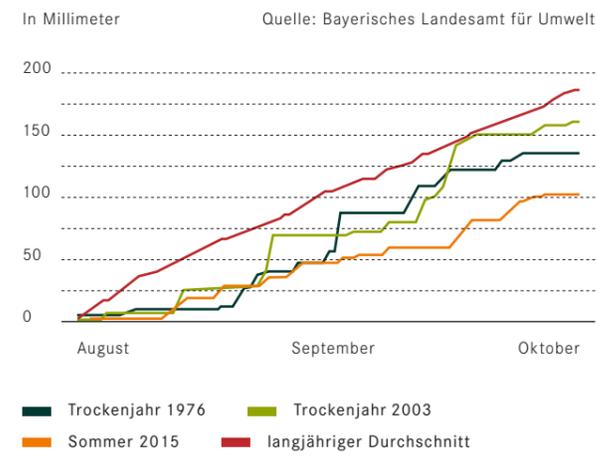


BUCHE

Die Rotbuche, die häufigste Laubbaumart, wurde in manchen Gebieten ebenfalls stark geschädigt, erkennbar an eingerollten Blättern und Laubfall. Die Bestände sind jedoch in der Regel vital genug, um sich bis zum nächsten Jahr zu erholen.

NIEDERSCHLAGSSUMME

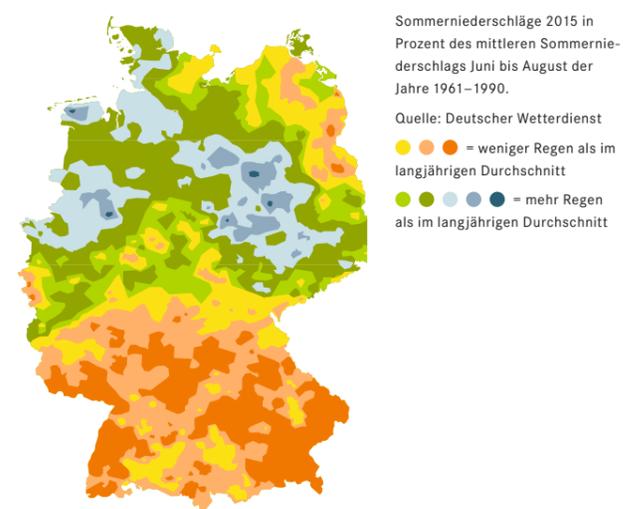
Niederschläge im 3-monatigen Vergleich am Beispiel der Messstation Pegnitz.



TROCKENSTRESS DURCH SINKENDEN BODENWASSERSPEICHER

Andauernde Trockenheit bewirkt für die Bäume unter anderem, dass kaum noch Wasser aus dem Boden verfügbar ist. Die Daten der Waldklimastationen der Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) belegen, wie stark die Bodenwasservorräte abgenommen hatten: Die Böden waren teilweise so trocken wie seit über 50 Jahren nicht mehr. Besonders in Regionen, wo der Boden das Wasser schlecht speichert, wie im Fränkischen Jura oder der Münchner Schotterebene, waren die unterirdischen Speicher buchstäblich leer. An der Messstation Ebersberg war der Bodenwasserspeicher Ende August nur noch zu weniger als 20 Prozent gefüllt – bereits bei 40 Prozent aber beginnt für Bäume der sogenannte Trockenstress.

NIEDERSCHLAG 2015 IM VERGLEICH



„Task Force Borkenkäfer“

Professionelles Krisenmanagement nach extremer Trockenheit

Das außergewöhnlich warme und trockene Jahr 2015 hat an vielen Standorten die Anfälligkeit der Fichten für den Befall durch Borkenkäfer erhöht. Vor allem aber ist im Fall einer warm-trockenen Witterung im kommenden Frühjahr eine deutliche Zunahme der Schäden zu befürchten. Die Schäden durch Sturm Niklas im Frühjahr 2015 tun hier ihr Übriges.

Buchdrucker und Kupperstecher befallen in der Regel Fichten, aber im Einzelfall auch Lärchen, Tannen und andere Nadelbäume. Vitale Fichten können sich normalerweise gegen den Borkenkäfer und andere Schadinsekten wehren, indem sie ein zähes und auch toxisch wirkendes Harz absondern. Ist der Baum aber durch Krankheit oder anhaltende Trockenheit geschwächt, dann gelingt es ihm nicht mehr, den Käfer fernzuhalten. Dieser vermehrt sich dann massenhaft, und die in der Folge ausschwärmenden Käfer können auch vitale Bestände befallen und flächig ruinieren.

Beim Borkenkäfer gilt grundsätzlich, dass bereits geschwächte und befallene Bäume nicht mehr zu retten sind. Um aber Borkenkäferbefall einzudämmen, müssen solche Bäume möglichst frühzeitig erkannt, so schnell wie möglich entnommen und aus dem Wald gebracht werden. Nur so kann verhindert werden, dass die sich aus den unter der Rinde fressenden Larven entwickelnden Käfer auch die umliegenden Bäume befallen – also eine Massenvermehrung ihren Lauf nimmt. Durch die schnelle Abfuhr, Verarbeitung der Stämme bzw. das Abschälen der Rinde wird die unter der Rinde sitzende Brut vernichtet. Eine Alternative ist die Entrindung der gefällten Stämme noch im Wald. Nur wenn alle diese Maßnahmen nicht möglich sind, werden als ultima ratio in Einzelfällen Holzpolter mit chemischen Mitteln behandelt, um die Borkenkäfer abzutöten.

Um eine Massenvermehrung zu verhindern, hat ein professionelles Borkenkäfermanagement im kommenden Jahr höchste Priorität. Der Begriff „Task Force“ soll die Aufmerksamkeit für das Thema verstärken. Entscheidend für den Erfolg ist die frühzeitige Identifizierung befallener Bäume durch intensive Suche nach den Käfern. Hierzu sollen in den Betrieben der Bayerischen Staatsforsten mit erhöhtem Käferisiko spezielle Suchbezirke mit einer Größe von 300–400 Hektar eingerichtet werden, die systematisch auf Spuren des Schädling kontrolliert werden. Der Schwerpunkt liegt in den zehn Betrieben mit den größten Fichtenflächen, beispielweise Zusmarshausen bei Augsburg oder Ottobeuren im Unterallgäu. In jedem Suchbezirk wird ein speziell geschulter Mitarbeiter (das kann der Revierleiter selbst sein, aber auch ein Waldarbeiter) für die Suche nach Käferspuren verantwortlich sein. Ein Hinweis auf Borkenkäferbefall ist vor allem das typische Bohrmehl an der Rinde oder am Stammfuß. Der befallene Baum wird dann markiert und schnellstmöglich entnommen, aufgearbeitet und aus dem Wald gebracht, damit eine Ausbreitung des Schädling verhindert wird.

06

EIN JAHR – EIN MOTTO

GANZ SCHÖN LEBENDIG

Totholz ist Lebensraum für Vögel, Insekten, Amphibien aber auch für Moose, Pilze und Flechten – und für uns ein Symbol für die vielfältigen Leistungen der nachhaltigen Forstwirtschaft auch beim Natur- und Artenschutz. Was wir alles in diesem Bereich unternehmen? Das Aktionsjahr Waldnaturschutz verschaffte einen umfassenden Überblick.

Waldnaturschutz ist Programm

„Integrative Forstwirtschaft“ klingt gut, klingt modern. Doch was heißt das eigentlich? Als der Bayerische Forstminister Helmut Brunner für 2015 das Aktionsjahr Waldnaturschutz ausrief, war das für die Bayerischen Staatsforsten die passende Gelegenheit, anhand von zahlreichen konkreten Beispielen zu beweisen, dass Naturschutz bei unserer Arbeit eine gelebte Selbstverständlichkeit ist, eben in die forstliche Arbeit fest integriert ist. Bayerns Wälder sind ein unschätzbares Refugium für viele Tier- und Pflanzenarten. Diese Vielfalt zu erhalten und zu mehren, ist eine unserer wichtigsten Aufgaben – und möglich. Integrative Forstwirtschaft bedeutet also: Nutzen und Schützen auf der gleichen Fläche. Im Aktionsjahr haben wir mit einer ganzen Palette an Veranstaltungen darüber informiert, mit Einblicken für interessierte Laien, die uns bei der täglichen Arbeit über die Schulter schauen konnten bis zum Austausch mit Wissenschaftlern. Nicht nur die wunderbaren Ergebnisse des Schwarzstorchprojekts Frankenwald haben uns gefreut – und bestätigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Unser Wegweiser ist übrigens unser bayernweites Naturschutzkonzept – da steht alles Schwarz auf Weiß. Damit unser Streben noch effektiver wird, müssen individuelle Zuschnitte her. Jeder Forstbetrieb erstellt deshalb sein eigenes Regionales Naturschutzkonzept. Wie wichtig uns das ist, möchten wir zeigen, indem wir seit diesem Jahr jedes einzelne nach der Fertigstellung mit einem Mitglied des Vorstands der Öffentlichkeit präsentieren.



Dem heimlichen Waldvogel auf der Spur

Der Frankenwald hat die höchste Schwarzstorchdichte Deutschlands.

Schon länger war Förstern und Naturschützern aufgefallen, dass sich der scheue Schwarzstorch im Frankenwald vermehrt auch abseits der bereits bekannten Brutplätze aufhält. Ein groß angelegtes Projekt brachte nun Gewissheit: Mit rund 73 bis 75 Revierpaaren beherbergt die Region mehr als zehn Prozent des deutschen Schwarzstorchbestandes. In den Kernbereichen des Untersuchungsgebiets wurde eine für die Bundesrepublik bisher einmalige Siedlungsdichte von bis zu neun Paaren pro 100 Quadratmeter festgestellt.

GUTES AUGE

Erhoben hat die Zahlen einer der versiertesten Schwarzstorchexperten des Landes, Carsten Rohde. Für seine Kartierungen konnte er sich zunutze machen, dass die großen Waldbewohner in Revieren leben und die Gebiete, in denen sie brüten, verteidigen. Ausgerüstet mit Fernglas, Kompass, GPS, Laptop und 20 Jahren Erfahrung konnte Rohde von einem erhöhten Aussichtspunkt im Gelände erkennen, ob es sich um einen Balzflug handelt, ob ein Schwarzstorch gerade einen Eindringling verscheucht oder ob ein Vogel zum Füttern das Nest anfliegt. „Es ist wirklich faszinierend Carsten Rohde bei seiner Arbeit über die Schulter zu schauen“, sagt Cordula Kelle-Dingel vom Landesbund für Vogelschutz (LBV), der zusammen mit den Bayerischen Staatsforsten und dem Bayerischen Landesamt für Umwelt (LfU) Träger des Schwarzstorchprojekts Frankenwald ist. Interessante Nachweise liefert auch das Ablesen von Farbkennringen, mit denen Vögel markiert sind: Nicht nur tschechische und französische Schwarzstörche brüten im Frankenwald, sondern auch ein dort vor sechs Jahren aufgewachsener Vogel kehrte in seine Heimat zurück.

GEMEINSAMER ERFOLG

Der Verwandte des wesentlich bekannteren Weißstorchs sucht ungestörte Waldgebiete. Zum Schutz der Art werden im Staatswald für Nester geeignete Bäume belassen und Quellen und Bäche – wichtig für die Nahrungssuche – naturnah gepflegt. Rund um den Horst gilt das ganze Jahr über ein Veränderungsverbot, während der Brut- und Aufzuchtzeit außerdem absolute Ruhe in einem weiteren Umkreis. „Naturschutz, Forst und auch die Jäger haben sich in den letzten 30 Jahren hier im Frankenwald bemüht, den Schwarzstörchen die Lebensbedingungen so gut wie möglich zu gestalten, und ich denke schon, dass unsere gemeinsame Arbeit zu diesem Erfolg beigetragen hat“, sagt Cordula Kelle-Dingel.

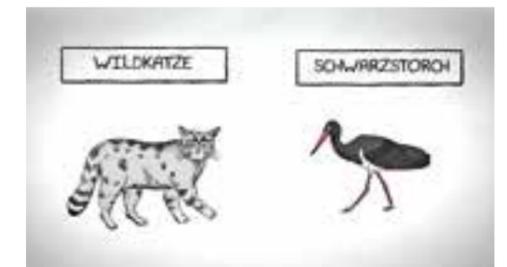
MACHT SCHULE

„Viele Forstmitarbeiter reden von ‚ihren Störchen‘, da ist schon eine Identifikation da“, freut sich die Kreisvorsitzende des LBV, die auch alle Forstmitarbeiterinnen und -mitarbeiter in Sachen Schwarzstorchschutz geschult hat. „Wenn mir im Frühjahr ein Förster eine SMS schickt mit dem Text: ‚Meine Störche sind wieder da!‘ spricht das doch für sich!“ Aber auch in anderen Regionen des Staatswalds findet der schwarze Vogel offensichtlich geeigneten Lebensraum. So wuchsen in diesem Jahr auch 13 Jungvögel in den Wäldern des Forstbetriebes Sonthofen auf.



NISTHILFE

Zur Sicherung des Nachwuchses und zum Schutz der Art werden für Nester geeignete Bäume im Wald belassen. Um die Nahrungssuche der Vogeleltern zu sichern, werden Quellen und Bäche naturnah gepflegt.



FILM WALDNATURSCHUTZ

In unserem Film zeigen wir, wie wir unsere Wälder auf ganzer Fläche bewirtschaften und dabei den Naturschutz fest in unsere Arbeit integrieren. www.baysf.de/videos

Projekte, Projekte!

**Das Aktionsjahr:
Was alles gelaufen ist – eine Auswahl**

INTERESSANTE ENTDECKUNGSTOUREN

Für Schulkinder: Wie es krabbelt und wuselt unter der Lupe! Dass so viele kleine Lebewesen ein neues Zuhause in einer alten und morschen Buche finden, hätten die Schulkinder nicht gedacht. Im Forstbetrieb Sankt Martin konnten sie mit eigenen Augen das Ökosystem Wald erkunden und verstehen lernen.

Mit dem Rad und angeführt von Förstern und Naturschützern ging es im Forstbetrieb Selb für Naturinteressierte auf Spurensuche zu Schwarzspecht, Kreuzotter und Luchs.

Im Forstbetrieb Kelheim erfuhren Exkursionsteilnehmer Wissenswertes über die Weißtanne – und warum sie so wichtig für den Boden- und Wasserschutz ist.

20 Studenten der Hochschule in Freising und angehende Förster besuchten das Fichtelgebirge, lernten dort die Lebensräume der scheuen Auerhühner kennen, die im ganzen Freistaat sonst nur noch im Alpenraum und im Bayerischen Wald vorkommen. Auch Forstminister Helmut Brunner überzeugte sich im Forstbetrieb von dem hier gelebten Naturschutz. „Vorbildlich“ war das Urteil des Ministers.

TIEFGRÜNDIGER WISSENSAUSTAUSCH

Der 5. Naturschutztag der Bayerischen Staatsforsten führte in den Forstbetrieb Weißenhorn. Dort, im Roggenburger Forst, werden die Fichtenbestände Schritt für Schritt in einen vitalen und vielfältigen Mischwald umgewandelt. Vor Ort ließ sich auf dieser Fachtagung also viel lernen über „Schützen und Nutzen auf ganzer Fläche“ – das Motto des Aktionsjahrs.

Der Feuersalamander – was wissen wir über sein Verhalten und Vorkommen? Wie wirkt sich der Klimawandel auf die Vielfalt von Käferarten aus, die in Totholz leben? Fragen wie diese standen im Mittelpunkt des zweitägigen Symposiums im Steigerwald Zentrum mit Wissenschaftlern von Universitäten und Naturkundemuseen aus ganz Deutschland und Vertretern aus der Praxis.

Im Allgäu konnten wertvolle Erfahrungen gewonnen werden, wie die verschiedenen Funktionen des Bergwalds erhalten oder, wo erforderlich, wiederhergestellt werden können – vom Naturschutz über Waldbewirtschaftung bis zum Freizeit- und Erholungsfaktor. Genau um dieses Thema drehte sich die Tagung „Berg – Wald – Mensch“ zusammen mit dem Deutschen Alpenverein und der Forstverwaltung.

HERZLICHE EINLADUNGEN

Der „Pfad der Artenvielfalt“ im Forstbetrieb Ebrach ist 6 Kilometer lang. Im Aktionsjahr feierlich eröffnet, führt er von nun an Wanderer auf einem umweltpädagogischen Erlebnisrundweg vorbei an Riesenbuchen und idyllischen Talwiesen. An sieben Stationen und zwei Infopavillons werden die vielfältigen Lebensräume Bach, Feuchtwiese und Wald vorgestellt.

Der neue Walderlebnispfad Krumbach lädt vor allem Familien und Schulklassen ein, Kindern den Wert des Waldes zu vermit-

teln – spielerisch auf einem 1,5 Kilometer langen Weg, auf dem die Höhe eines Baumes errechnet werden kann, vom Hochsitz Waldtiere entdeckt und am Ende Waldkräuter bestimmt werden können.

TATKRÄFTIGES HANDELN

Gerade im Aktionsjahr Waldnaturschutz bietet es sich an, den Waldumbau möglichst naturnah zu gestalten. Im Forstbetrieb Burglengenfeld war Kaltblüter Donny für die Aussaat von Bucheckern verantwortlich. Die traditionelle Methode mit Pferd und Pflug ist boden- und bestandsschonend.

Der Gartenschläfer trägt das Schicksal eine eher unbekanntes Säugetierart zu sein, zudem ist er in Bayern bedroht. Um die weitere Entwicklung dieses Tiers aus der Familie der Bilche beobachten zu können und um dem Gartenschläfer zusätzlichen Lebensraum zu bieten, hat der Forstbetrieb Nordhalben spezielle Nistkästen ausbringen lassen.

Der Gelbbauchunke im Forstbetrieb Kelheim setzte der heiße Sommer zu. Ein beliebtes Feuchtbiotop drohte auszutrocknen. Kurzerhand rückten Forstbetriebsleiter und Revierleiter aus und sorgten für Wassernachschub aus der nahe gelegenen Donau und kontrollierten immer wieder den Wasserstand. So konnten sich mehr als 300 Gelbbauchunkenlarven fertig entwickeln.

Weil der betagte Mönch, die Ablaufregulierung, kaputt war, verlor der Neuweiher zwischen Serlbach und Bammersdorf im Forstbetrieb Forchheim massiv an Wasser. Der Teich wurde ausgebaut, ein neuer Mönch eingesetzt und Wasser wieder eingelassen. Grasfrosch, Kammmolch und Co. konnten zurückkehren – rechtzeitig zur neuen Laichsaison.

„Bergwaldprojekt“ ist ein gemeinnütziger Verein, der seit mehr als 20 Jahren Freiwillige zum Schutz der Wälder in Deutschland und Europa zusammentrommelt. In diesem Jahr war er mit mehr als 30 Teilnehmern im Rahmen von zwei Projektwochen zu Gast im Forstbetrieb Fichtelberg. Bei ihrer Arbeit leisten die Ehrenamtlichen ihren ganz persönlichen Beitrag zum Erhalt des Ökosystems Wald.



WASSERNACHSCHUB

Im Forstbetrieb Kelheim füllen Revierleiter Ernst Süß und Forstbetriebsleiter Franz Paulus ein ausgetrocknetes Feuchtbiotop mit Donauwasser wieder auf, um die Larven der Gelbbauchunke zu retten.

Nistkästen für heimische Waldvögel bauten die Auszubildenden des Forstbetriebs Fichtelberg. Rechtzeitig vor Beginn der Brutzeit befestigten sie diese Vogelquartiere im Wildpark in Mehlmiesel – als Anregung für die Besucher, selbst solche Kästen zu bauen und zu Hause im Garten aufzuhängen.

Zieht der Uhu von einer aktiven in eine stillgelegte Kiesgrube im südlichen Ebersberger Forst um – und damit in einen geschützteren Bereich? Die Hoffnung besteht, denn die Forstwirte-Azubis haben es ihm mit Nisthilfen schon einmal bequem gemacht. Begleitet wurde die Aktion vom örtlichen Landesbund für Vogelschutz.



NISTHILFEN

Moritz Hopperdietzel, Auszubildender am Forstbetrieb Fichtelberg, montiert Vogelnistkästen im Wildgehege beim Waldhaus Mehlmiesel.

Zahlreiche Fledermausnistkästen haben die Forstmitarbeiter im Forstbetrieb Ottobeuren gemeinsam mit dem Landesbund für Vogelschutz angebracht. Der Staatswaldstrich „Im Ried“ ist dafür ideal geeignet, bietet er doch Lichtungen genauso wie geschlossene Waldflächen. Das mögen die nachtaktiven Tiere. **22 Grobhöhlenbäume** auf 125 Hektar wurden im Buchenwaldgebiet „Mäusbeutel“ im Forstbetrieb Rothenkirchen bei einer aufwändigen Biotopbaumkartierung gefunden. Wenn jedes Schwarzspechtpaar in seinem Leben meistens nur eine einzige Höhle fertigstellt und sein Revier über viele Jahre großräumig verteidigt, müssen diese Bäume teilweise jahrzehntelang aktiv erhalten worden sein: Ein Zeichen für die schützende Hand von mehreren Förstergenerationen.

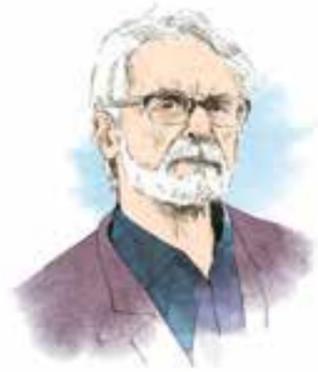
Orchideen wachsen nicht nur in exotischen Ländern und im Topf beim Blumenladen um die Ecke. Hierzulande gedeihen rund 70 heimische Arten, wie die äußerst seltene Mücken-Händelwurz, das Helm-Knabenkraut oder die Fliegen-Ragenwurz. Sensible Pflänzchen, die auf Pflege von Menschenhand angewiesen sind – und die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Forstbetriebs Kelheim gerne übernehmen: In einer großen Herbstaktion wurden Wiesenflächen entbuscht. Orchideen mögen es nämlich licht und vertragen keine Konkurrenz durch andere Pflanzen.



Die Ureinwohnerin

Monitoring: Wo fühlt sich die bedrohte Wildkatze wieder wohl?

Die Augen des Tieres leuchten im Dunkeln. Es ist mitten in der Nacht. Die Kameraaufnahme – zu sehen auch im Internet – ist ein kostbarer Beweis: Die Europäische Wildkatze lebt unter uns. Der Schnappschuss stammt aus dem Frankenwald. Dort, in Nordbayern, hat sich die bedrohte Felis silvestris silvestris, so ihr lateinischer Name, fast überall angesiedelt, wenn auch bisher in geringer Dichte. Über die Verbreitung in Ober-, Niederbayern und Schwaben ist indes wenig bekannt. Gleichzeitig mehrten sich in letzter Zeit die Hinweise, dass auch dorthin die bayerische Ureinwohnerin zurückgekehrt ist. Um das genauer zu überprüfen, starteten die Bayerischen Staatsforsten zusammen mit dem Bund Naturschutz Bayern, der Bayerischen Forstverwaltung, dem Nationalpark und der Biosphärenregion Berchtesgaden sowie dem Bayerischen Jagdverband ein Monitoring-Projekt. Dazu wurden mehr als 500 mit Baldrian getränkte Holzstöcke in den süd- und ostbayerischen Staatswäldern postiert. Der Duft wirkt wie ein Sexuallockstoff und zieht die Wildkatze vor allem in der Paarungszeit zwischen Januar und Mai an. Wenn sie sich an dem rauhen Stab reibt, bleiben Haare hängen. Eine genetische Untersuchung im Labor bringt heraus, ob es sich tatsächlich um eine Wild- und nicht um eine ihr manchmal ähnlich sehenden Hauskatze handelt. Erste Proben waren positiv: Zum Beispiel im Angelberger Forst nahe Tussenhausen im Unterallgäu konnten Wildkatzen nachgewiesen werden – in einer Gegend, in der das Tier als ausgestorben galt. Dass sich die Wildkatze im Staatswald seit ihrer gezielten Auswilderung Mitte der 80er-Jahre beständig ausbreitet, ist eine Bestätigung für den bisherigen Waldumbau: Denn sie ist ein anspruchsvoller Zeitgenosse, der Ruhe und alte, strukturreiche und große, zusammenhängende Wälder schätzt.



KARL KLEITER

ist Forstbetriebsleiter in Sonthofen, einer sehr vielfältigen Region im Allgäu.

„200 Jahre alter Wald ist wirklich etwas ganz Besonderes“

Über das Regionale Naturschutzkonzept

Ihr Forstbetrieb Sonthofen reicht von den Allgäuer Hochalpen bis nach Kempten und vom Bodensee bis nach Füssen. Wie bringt man das auf einen Nenner?

Indem man es eben nicht auf einen Nenner bringt. Wir haben Hochgebirgswald genauso wie Moorwälder. Und das Besondere ist, das wir diese Verschiedenheiten auch spezifisch behandeln. Wir differenzieren ganz stark regional.

Sie praktizieren seit Jahren naturnahe Waldbewirtschaftung. Wie verändert ein Regionales Naturschutzkonzept den Arbeitsalltag?

Das stimmt, wir haben unsere generellen Ziele. Nun sind wir drangegangen, im Rahmen einer Forsteinrichtung eine Inventur der Waldbestände zu machen, sie zu klassifizieren und auf einer Karte zu erfassen. Ein Wald der Klasse 1 ist an unserem Forstbetrieb mehr als 200 Jahre alt, einer der Klasse 2 zwischen 140 und 200 Jahre, einer der Klasse 3 unter 140 Jahre. Je nachdem gibt es dort nun bestimmte Naturschutzziele. Zum Beispiel wollen wir in Klasse 2 je 40 Kubikmeter Totholz und 10 Biotopbäume pro Hektar erhalten und markieren die Bestände bei der Hiebsauszeichnung entsprechend, damit alle bei der Ernte Bescheid wissen, welche Bäume sie in Ruhe lassen sollen. Vom Wald der Klasse 1 haben wir noch rund 360 Hektar, das ist wirklich etwas ganz Besonderes. Wir wollen ihn in der jetzigen Ausgestaltung erhalten und überlassen ihn den natürlichen Alters- und Zerfallphasen. Denn das ist ganz entscheidend für die Artenvielfalt, für die Biodiversität. Das lassen wir sich jetzt mal so entwickeln – und daraus können wir dann lernen.

Das ist ja ein Projekt mit offenem Ausgang.

Bei uns Förstern ist der Ausgang oft offen. Weil Sturm kommt, weil ein Blitz einschlägt... Diese Entwicklung, dass der Wald immer älter wird, verläuft nicht linear sondern wird meistens gestört. Das ist ja das Spannende und Herausfordernde an unserer Arbeit.

Mit wem arbeiten Sie zusammen?

Mit dem BUND, vor allem im Bereich Moorrenaturierung. Oder mit dem Landesbund für Vogelschutz, da haben wir zum Beispiel gemeinsame Projekte zum Thema Fledermausschutz. Außerdem kooperieren wir mit Arbeitsgruppen zum Thema Raufußhühner.

Wie messen Sie Erfolg, wenn es um Naturschutz geht?

Am einfachsten durch Monitoring, also durch eine systematische Erfassung. Beim Totholz geht das gut, da kann man ja genau zählen: Wie viel gibt es, welche Stärke hat es, liegt oder steht es? Ob in den Mooren der Hochmoor-Gelbling zu- oder abnimmt – das ist schon schwieriger zu prüfen. Das sind dann eher punktuelle Sichtungen. Genauso beim Auerwild. Deshalb haben wir uns heuer im Rahmen einer Bachelorarbeit, die von der Universität Freiburg mitbetreut wird, eine Kartierung über die Biotopqualität eines bestimmten Waldgebietes für Auerwild erstellen lassen.

30

FORSTBETRIEBE

haben bis zum Ende des Geschäftsjahres ein Regionales Naturschutzkonzept veröffentlicht.

360

HEKTAR

der Klasse 1 (alte, naturnahe und seltene Wälder sowie Naturwaldreservate) gibt es im Forstbetrieb Sonthofen. Solche Bestände zählen zu den großen Raritäten Mitteleuropas.

50

PROZENT

mehr Totholz gibt es im Staatswald im Vergleich zu 2005.

So packen wir es an

Was gibt es konkret für Naturschutzprojekte? Eine Auswahl am Beispiel des Forstbetriebs Sonthofen:



SCHUTZ VON FEUCHTSTANDORTEN

Mehr als 1000 Hektar Moorwälder gibt es im Forstbetrieb Sonthofen, dazu waldfreie Moore. Sie haben bundesweite Bedeutung, dienen sie doch als Rückzugsorte bedrohter Arten wie des Schmetterlings Hochmoor-Gelbling. Kreuzottern schätzen den Übergang vom Moor in den Wald. Der Forstbetrieb beteiligt sich daher an dem Naturschutzgroßprojekt Allgäuer Moorallianz – geschmiedet von verschiedenen Partnern zum Erhalt der Moore oder ihrer Renaturierung.



RÜCKSICHT AUF GROSSHÖHLENBÄUME

Höhlenbäume sind wichtige Lebensräume für Schwarzspechte. Nach einer umfangreichen Kartierung wurden alle im Wald markiert – so weiß jeder Forstmitarbeiter gleich Bescheid, denn diese besonderen Bäume gilt es zu schützen. Sie dienen nämlich nicht nur dem Specht, als Nachmieter nutzen sie viele geschützte Arten wie Hohltaube, Fledermaus, Raufußkauz, Wildbiene oder Siebenschläfer. Altholzinseln, auf denen der Schwarzspecht bereits Einzug gehalten hat, werden als sogenannte „Trittsteine“ ausgewählt, das heißt man nimmt sie ganz aus der forstlichen Nutzung heraus.



BERGMISCHWÄLDER MIT WEISSTANNE

Seit dem frühen Mittelalter war ein gewaltiger Bedarf an Holz für die Eisenerzverhüttung und die Herstellung von Glas nötig. Das spürt man im Oberallgäu noch heute. Überwiegend Fichten prägen den Bergwald. Ziel ist es, wieder mindestens 10 Prozent Tanne im Staatswald wachsen zu lassen. Dafür wird gepflanzt, 40.000 Tannen pro Jahr, und eine sogenannte Schwerpunktbejagung praktiziert, damit kleine Pflanzen die Chance haben groß zu werden.



DIE ALPWIRTSCHAFT UND DAS BIRKWILD

Die Verantwortung der Bayerischen Staatsforsten für die Natur hört nicht am Waldrand auf. Geht es um den Schutz des sehr seltenen und anspruchsvollen Birkhuhns, kommt es vor allem auf eine umsichtige Alpwirtschaft an. Auf seinen 14 Alpen erhält und fördert der Forstbetrieb einen rücksichtsvollen Umgang mit seinen Weideflächen, passt die Anzahl des Viehs und die Weidedauer auf den jeweiligen Standort an und informiert etwa Besucher des Naturparks Nagelfluhkette gezielt über den Lebensraum dieses zur Familie der Raufußhühner zählenden Vogels.

07

PEFC



SICHTBAR NACHHALTIG

Mit der PEFC-Zertifizierung verpflichten sich die Waldbesitzer dazu, strenge Standards bei der Waldbewirtschaftung einzuhalten. Alle fünf Jahre muss das System samt seiner Standards auf den Prüfstand. Das geschieht dialogorientiert unter Einbeziehung aller Stakeholder. Auch die Bayerischen Staatsforsten haben sich aktiv in den Prozess eingebracht.

Regeln für nachhaltige Waldwirtschaft

Tor ist, wenn der Ball die Linie passiert und der Schiedsrichter pfeift. Im Stadion ist damit alles klar: Auf 100 mal 65 Metern Grün gibt es ein Regelwerk und einen, der es überwacht. Derweil bewegen sich alle Akteure regelkonform, zumindest sollten sie es. Manchmal fliegt einer von ihnen raus. Ohne spezifische Regeln geht es nicht, und genauso machen sie auch im Wald Sinn. Erst recht, wenn es sich um 2,56 Mio. Hektar bayerische Waldbiodiversität handelt, und nicht um einen halben Hektar Rasenmonokultur. Im Wald will das 2 700-köpfige Team der Bayerischen Staatsforsten ganz vorn mitspielen. Das anspruchsvolle Ziel ist eine integrative und naturnahe Forstwirtschaft, die soziale, ökonomische und ökologische Belange gleichermaßen erfüllt. Um es zu erreichen, gehen die Bayerischen Staatsforsten in dem ihnen anvertrauten Staatswald über eigene Regeln und gesetzliche Vorgaben weit hinaus und folgen den streng kontrollierten Standards von PEFC Deutschland e. V. Als größte Institution ihrer Art stellt die Non-Profit-Organisation die nachhaltige Waldbewirtschaftung durch ein unabhängiges Zertifizierungssystem sicher. Das PEFC-Regelwerk wird alle fünf Jahre in einem Multi-Stakeholder-Prozess auf den Prüfstand gestellt. Von den Ergebnissen der Revision 2015 berichten wir auf den nächsten Seiten. Im Fokus stehen dabei drei neue Spielarten des PEFC-Siegels: das Erholungswald- und das Weihnachtsbaumzertifikat sowie das Label „Heimisches Holz aus ...“. PS für Fußballfans: PEFC ist übrigens nicht der Schiedsrichter im Wald. Den stellen namhafte, unabhängige Zertifizierungsstellen wie DQS, DinCertco, HW-Zert, SGS und TÜV Nord. Akkreditierte Experten überprüfen in den Wäldern der Bayerischen Staatsforsten, ob die forstliche Praxis die Standards nachhaltiger Waldwirtschaft erfüllt.



Nach dem Standard ist vor dem Standard

Das Streben nach Nachhaltigkeit kennt keinen Stillstand. Deshalb bringen sich die Bayerischen Staatsforsten aktiv in die periodische Revision des PEFC-Standards ein.

PEFC versteht sich als ein dialogorientiertes und lernendes System. Dabei lebt PEFC den Geist und den Auftrag der globalen Umweltkonferenz von Rio de Janeiro. Damals, 1992, kamen rund 10 000 Delegierte aus 178 Staaten zusammen. In der „Walddeklaration“ brachten sie erste Leitsätze für die Bewirtschaftung, Erhaltung und nachhaltige Entwicklung der Wälder der Erde zu Papier.

Was sich anfangs recht unverbindlich darstellte, entwickelte sich auf den Ministerkonferenzen zum Schutz der Wälder in Europa fort und veranlasste 1998 skandinavische, französische, österreichische und deutsche Waldbesitzer, PEFC ins Leben zu rufen. Die Gründung des internationalen PEFC Councils (PEFCC) 1999 markierte jedoch nicht den Zielpunkt der Bewegung, sondern deren Startpunkt: Jedes nationale Gremium (heute 40 auf allen Kontinenten) strebt seitdem danach, die nachhaltige Waldbewirtschaftung stetig zu verbessern.

Dazu verlangt PEFCC alle fünf Jahre eine Revision des Systems auch in Deutschland. In einem 14-monatigen Verfahren ab Herbst 2013 definierten alle am deutschen Wald und PEFC interessierten Gruppen neue PEFC-Standards für Deutschland. Dies geschieht transparent, im Dialog und – als Alleinstellungsmerkmal – „bottom up“ statt „top down“. Anders als in der Schule gibt nicht ein Lehrmeister den Ton an, sondern alle Teilnehmer bringen ihre Anliegen ein und stimmen sie untereinander ab. Unter aktiver Mitwirkung der Bayerischen Staatsforsten trat 2015 der dritte Waldstandard in Kraft. In den Wäldern der Bayerischen Staatsforsten gelten seitdem beispielsweise neue Anforderungen an private Selbstwerber sowie an Forstunternehmen, die die Bayerischen Staatsforsten beauftragen.

Die Bayerischen Staatsforsten legen großen Wert auf qualifizierte Forstunternehmer. Deshalb unterstützten sie die Neuregelung, welche besagt: In der Waldarbeit sollen prinzipiell nur solche Dienstleistungs-, Lohnunternehmer und gewerbliche Selbstwerber eingesetzt werden, die ein von PEFC Deutschland anerkanntes Zertifikat besitzen.

Der Staatswald ist kein statisches Gebilde, und die Voraussetzungen, wie er sich vorbildlich bewirtschaften lässt, ändern sich mit Megathemen wie Klimawandel, Energiewende und globales Ressourcenmanagement. Deshalb ist „nach dem Standard vor dem Standard“: Für ein Unternehmen, das den Anspruch „Nachhaltig Wirtschaften“ im Logo mitführt, wäre ein Zertifizierungssystem, das sich nicht regelmäßig hinterfragt, keine Option. Alle Unterlagen zur Standardrevision unter www.pefc.de/dokumente



KOMMENTAR

PROF. DR. ANDREAS W. BITTER, VORSITZENDER DER ARBEITSGRUPPE STANDARDS UND SEIT JULI 2015 VORSITZENDER VON PEFC DEUTSCHLAND:

Ich freue mich, dass wir mit den neuen Standards bei allen Gruppen, die sich an der Überarbeitung beteiligt haben, eine hohe Akzeptanz erreichen konnten. Die Standards spiegeln bereits vor der aktuellen Revision ein hohes Niveau nachhaltiger Waldbewirtschaftung wider, aber wir haben sie verbessern können, indem wir sie noch präziser und vor allem praxisnaher formuliert haben.



KOMMENTAR

THOMAS CHRISTEN, UNTERNEHMENSENTWICKLUNG, BAYERISCHE STAATSFORSTEN:

Die Bayerischen Staatsforsten werden den erfolgreichen Weg der PEFC-Waldzertifizierung fortsetzen. Im Wald haben wir unsere Hausaufgaben gemacht. Die Herausforderung ist nun, immer mehr Produkte aus PEFC-zertifizierter Forstwirtschaft auf den Markt zu bringen. Mit der steigenden Sichtbarkeit des PEFC-Zeichens im Handel könnte die Nachfrage nach Holz aus nachhaltiger Waldbewirtschaftung steigen.

PEFC-Land Nummer Eins

Das neue PEFC-Zertifikat für Bayern bestätigt das hohe Niveau der nachhaltigen Forstwirtschaft im Freistaat.

Wer hat die größten nachhaltig bewirtschafteten Waldflächen in Deutschland? Bayerns Forstminister Helmut Brunner hat es sicher schon immer gewusst. Schwarz auf Weiß erhielt er die Antwort im Mai, als der Sprecher der Regionalen PEFC-Arbeitsgruppe Bayern, Carl von Butler, ihm in einem feierlichen Akt das neue PEFC-Zertifikat für Bayern überreichte. Grundlage der Zertifizierung ist der Regionale Waldbericht 2015, der anhand von 31 Indikatoren die Überprüfung der strengen PEFC-Vorgaben in Bayerns Wäldern dokumentiert. Minister Brunner lobte: „Bayern ist mit 1 945 Hektar PEFC-zertifizierter Waldfläche ganz eindeutig das PEFC-Land Nummer 1. Ich freue mich, dass der Waldbericht 2015 das hohe Niveau der bayerischen Forstwirtschaft in puncto Nachhaltigkeit deutlich aufzeigt.“

Siegel für Erholungswälder

PEFC vergibt seit 2015 ein Erholungswaldzertifikat an Wälder, die den Menschen besonders gut tun.

Aufbauend auf einer gültigen PEFC-Zertifizierung können Wälder seit 2015 die neue PEFC-Auszeichnung „Erholungswald“ erhalten. Der revidierte PEFC-Standard formuliert dazu besondere Kriterien, darunter das Vorhandensein waldpädagogischer Angebote, ausreichende Ruhemöglichkeiten und der Erhalt markanter Einzelbäume. Besondere Priorität hat die Vermeidung von Nutzungskonflikten zwischen verschiedenen Besuchergruppen. Seit Februar 2015 darf der Augsburger Stadtwald als erster den Titel tragen. Grund ist auch die sehr gut gelungene Besucherlenkung: Ein über 200 Kilometer langes Wegenetz mit unterschiedlichen Strecken für Mountainbiker, Spaziergänger, Reiter und Jogger ermöglicht es den Erholungssuchenden, den Wald zu genießen, ohne dabei andere zu stören.

1,945

MIO. HEKTAR

ist die Zahl der PEFC-zertifizierten Waldfläche in Bayern. Diese Fläche entspricht 76 Prozent der bayerischen Wälder. Nur in Baden-Württemberg ist der Anteil mit 82 Prozent noch höher.

PEFC 2015 VON 0 AUF 100

Die Revision des deutschen PEFC-Systems dauerte 14 Monate. Alle Schritte des Prozesses notierte PEFC in einem öffentlichen Bericht.

001	Stakeholder-Workshop
002	Arbeitsgruppen (Standards/Verfahren)
009	Sitzungstage der AGs
014	Monate für das Verfahren
015	Dokumente im Entwurf
050	Einträge in das Internetforum
060	Stakeholder-Vorschläge an die AGs
061	Interessensgruppen
069	Arbeitsgruppenmitglieder
075	Kommentare aus der Öffentlichkeit
083	Teilnehmer am Kongress „Würzburg+15“
100	Änderungsvorschläge der Unter-AGs



O Tannenbaum, wie grün ...

Mit der Weihnachtsbaumzertifizierung können Bayerns Forstbetriebe ökologisch motivierte Käufer bedienen.

Weihnachtsbäume sind ein zentraler Bestandteil eines schönen Weihnachtsfestes. Dass Weihnachtsbäume aus Plantagenwirtschaft auch ökologisch verträglich und dennoch wirtschaftlich angebaut werden können, davon ist PEFC überzeugt und entwickelte im Rahmen der Standardrevision das neue Zertifikat Weihnachtsbaumkulturen. Mehr zu dem Zertifikat unter www.pefc.de



„Heimisches Holz aus Bayern“

Die Firma Staedtler und die Bayerischen Staatsforsten kooperieren bei der Einführung des neuen PEFC-Regionallabels.

Was haben Bleistifte mit regionaler Nachhaltigkeit zu tun? Wer das herausfinden will, kann das dank eines dreiminütigen Videos der Bayerischen Staatsforsten tun. Der Kurzfilm zeigt ein Pilotprojekt des traditionsreichen Nürnberger Bleistiftherstellers Staedtler, der Bayerischen Staatsforsten und PEFC aus dem Frühjahr 2015. Der Film stellt die Verarbeitungswege vom Fällen von Lindenbäumen in den Staatswäldern Unterfrankens bis hin zur Produktion des fertigen Bleistifts im eigenen, bayerischen Werk vor. Am Ende durfte erstmalig ein Unternehmen ein Produkt mit dem neuen PEFC-Regionallabel „Heimisches Holz aus...“ auslaggen. Schon an der Entwicklung des neuen Labels hatten bayerische PEFC-Stakeholder überzeugt mitgewirkt, denn für die Verbraucher ist Regionalität zunehmend wichtig. Das zeigt sich schon länger in der Lebensmittelbranche, wo man sagt, „regional“ sei das neue „bio“. Im Rahmen der PEFC-Standardrevision gelang es, die stark emotional besetzte Heimat-Komponente mit dem Konzept der garantierten Herkunft aus nachhaltiger Waldbewirtschaftung zu kombinieren und für die Forst- und Holzwirtschaft nutzbar zu machen. Das neue PEFC-Regionallabel eröffnet nun Betrieben eine zusätzliche Chance bei der Vermarktung ihrer Produkte und gibt Verbrauchern die Möglichkeit, regionale Produkte aus nachhaltiger Waldbewirtschaftung gezielt nachzufragen.

50 000

BLEISTIFTE

wurden aus dem Lindenholz des Forstbetriebs Arnstein der Bayerischen Staatsforsten hergestellt.

BAYERISCHES VORZEIGEPRODUKT

Wie werden aus einer Linde Tausende nachhaltige Bleistifte? Die Bayerischen Staatsforsten kooperierten mit Staedtler und kennzeichneten die Schreibgeräteklassiker am Ende mit dem neuen PEFC-Label „Heimisches Holz aus Bayern“. Die Idee und Produktionsschritte dokumentiert ein Video. Der Film ist im Internet zu sehen unter www.baysf.de/videos

08

30 JAHRE AKTION
SCHUTZWALD

NEUE STANDARDS SETZEN

Die Bayerischen Staatsforsten haben besondere Verantwortung für den Bergwald und dessen Verjüngung. Da sind wir für jede Unterstützung dankbar. Seit 30 Jahren gibt es die Aktion Schutzwald, mit dem der Deutsche Alpenverein Jahr für Jahr hunderte bergerfahrene Freiwillige in die alpinen Wälder holt. Zum Pflanzen, Pflegen, Schützen.

Bergwald hilft mit Sicherheit

Wer den Bergwald pflegt und den Schutzwald saniert, benötigt einen langen Atem, viele hunderttausend Jungbäume – und an einigen Stellen Schwindelfreiheit. Die Pflege der alpinen Wälder ist ein mühsames Geschäft. Häufig auf kargen Böden, fast immer in steilem Gelände, eben dort, wo Lawinen und Steinschlag drohen. Aber es zahlt sich aus. Weil uns Lawinen erspart bleiben, weil ein robuster Mischwald gefördert wird, weil uns ein gesunder Bergwald viel zurückgibt. Vor allem Sicherheit. Rund 160 000 Hektar Bergwald bewirtschaften die Bayerischen Staatsforsten zwischen den sanften Voralpengipfeln bei Oberstaufen im Westallgäu und den hochalpinen Steilhängen im Berchtesgadener Land. Fast zwei Drittel dieses Bergwalds erfüllen die Funktion des Schutzwalds, für Wege und Straßen, für Infrastruktur und Siedlungen, für Urlaubsorte und Naherholungsgebiete. Den Schutzwald erhält man am besten mit geeinten Kräften. Deswegen gibt es seit 30 Jahren die Aktion Schutzwald, bei der sich der Deutsche Alpenverein gemeinsam mit den Bayerischen Staatsforsten und der Bayerischen Forstverwaltung für den Schutzwald in den bayerischen Alpen einsetzt. Viele hundert Freiwillige helfen seitdem, den Bergwald zu verjüngen und zu sanieren, Jagdeinrichtungen zu bauen und instand zu halten. Denn immer noch können rund zehn Prozent des bayerischen Schutzwalds ihre Funktion nicht ausreichend erfüllen. Es gibt weiterhin viel zu tun. Dort oben – für uns alle weiter unten.



ALFONS RAUCH

ist Revierleiter am Forstbetrieb Schliersee der Bayerischen Staatsforsten und koordiniert seit 30 Jahren die Schutzwaldmaßnahmen im Sanierungsgebiet Hagenberg.

„Sind die Bäume einmal weg, hat es der Wald schwer!“

Ein Interview mit Alfons Rauch

Seit drei Jahrzehnten gibt es das Sanierungsgebiet Hagenberg. Wie viele Bäume wurden seitdem gepflanzt?

Früher waren es bis zu 10 000 Pflanzen im Jahr, heute sind weniger nötig, weil es einen echten Fortschritt in der technischen Lawinenverbauung gibt.

Wieso profitiert der Forstwirt von modernen Verbauungsmethoden?

Einen Schutzwald zu pflegen ist eine komplexe Aufgabe. Wir kümmern uns um junge Pflanzen – und um die Infrastruktur, die dafür sorgt, dass die Bäume nicht beim nächsten Starkregen oder Lawinenabgang den Bach beziehungsweise die Lawenbahn runtergehen. Die Topographie am Hagenberg ist prädestiniert für Abgänge. Im Lawinenkataster sind 15 bis 20 größere und kleinere Rinnen verzeichnet – mit Kahlflächen samt Humusschwund und schlechten Möglichkeiten für den Baumnachwuchs. Mit anderen Worten: Sind die Bäume einmal weg, hat es der Wald schwer. Da hilft es nicht, bloß neue Bäume zu pflanzen.

Können Sie Fortschritte feststellen?

Natürlich. Das Projekt begann vor 30 Jahren, als Forscher anhand von Luftbildvergleichen festgestellt haben, dass sich in nur 20 Jahren der Bergwald am Hagenberg um ein Fünftel reduziert hatte. Direkt oberhalb der Spitzingstraße. Allein aus Objektschutzcharakter mussten wir reagieren. Diese Entwicklung konnten wir stoppen. Dort, wo wieder Schutzwald entstanden ist, hat es keine nennenswerten Lawinenabgänge mehr gegeben.

Welche Bäume pflanzen Sie?

Fichten, Tannen, Buchen, auch Lärchen als Pionierbaumarten. Gerade in sensiblen Arealen müssen wir auf eine gesunde Mischung achten, die Wälder dürfen nicht anfällig sein. Wild,

Pilze, Insekten oder Trockenheit können unsere Arbeit schnell zunichte machen. So haben wir relativ wenig Ausfälle, auch wenn der Berg eine Neigung von 35 Grad hat, viele Abschnitte fast senkrecht sind und einige Stellen schon nahe der Baumgrenze liegen. Kletterausrüstung gehört da zum Arbeitsgerät. Da ist man als Waldarbeiter froh, wenn man wieder heil rauskommt.

Also ist Ihr Tun keine mühsame Form moderner Sisyphosarbeit?

Keineswegs. Die Ergebnisse sind durchaus beeindruckend, man braucht nur einen langen Atem. Die Vegetationsperioden im Hochgebirge sind kurz, unsere Arbeitsphasen auch. Wir können erst im Mai beginnen, im Oktober mit der ersten Reifbildung wird es zu gefährlich für die Arbeiter. Es dauert, bis ein Schutzwald wächst. Aber an vielen Stellen wächst wieder mannshoher Wald.

Würde die Natur den Schutzwald auf lange Sicht nicht selber richten?

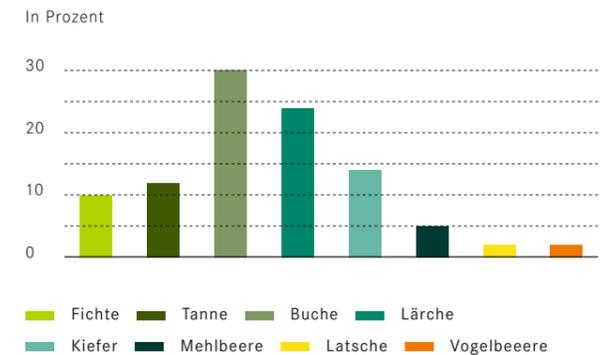
Nein, das ist eine Wunschvorstellung. Der Wald würde sich nur an optimal geschützten Stellen auf sehr, sehr lange Sicht erholen. Und das auch nur, wenn man den Wildbestand und damit den Verbiss gezielt regulieren würde. Wenn wir nicht eingreifen würden, hätte das nur eine Konsequenz: Dass wir uns an den bedrohlichsten Stellen vom Wald verabschieden. Straßen würden regelmäßig verschüttet, Siedlungen wären bedroht und der Alpentourismus hätte ein ernsthaftes Problem.

Gibt es keine Alternativen?

Beton, Stahl und großflächige bauliche Eingriffe, mit denen man nichts für den Wald tut. Über großflächige Lawingalerien an den Straßen könnten Lawinen rauschen – vorausgesetzt es gibt keine Siedlungen weiter unten im Tal. Wie am Schliersee.

GEPFLANZTE BAUMARTEN

Zum Schutz der Spitzingstraße wurden am Hagenberg in den letzten drei Jahrzehnten insgesamt 250 735 Pflanzen ausgebracht.





DANIELA RISTER

betreut die Aktion Schutzwald im Ressort Natur- und Umweltschutz beim Deutschen Alpenverein.

„Viele Helfer kommen jedes Jahr wieder“

Ein Interview mit Daniela Rister

Seit wann engagiert sich der DAV für den Bergwald?

Die Aktion Schutzwald gibt es jetzt seit mehr als 30 Jahren – mit steigenden Teilnehmerzahlen –, unser Engagement für die alpinen Wälder hat allerdings eine deutlich längere Geschichte. Das Thema nahm Fahrt auf, als der Alpenverein Anfang der 80er-Jahre eine umfassende Kartierung der Gefahrengebiete initiierte, wo der Bergwald seine Schutzfunktion nur unzureichend ausfüllen konnte, wo Steinschlag, Rutschungen, Muren und Lawinen zu einer direkten Gefahr für die Bevölkerung werden konnten. Die Ergebnisse waren alarmierend.

Sie haben zu einem Umdenken beigetragen ...

Dass der Wald nicht nur ein Natur- und Kulturgut ist, sondern ein echter Schutz – das war tatsächlich lange nicht in unseren Köpfen. Das wurde uns schlagartig klar, als sich zeigte, dass der Zustand des Bergwaldes an vielen Stellen schlecht war und für die Bewohner im Alpenraum ernsthafte Konsequenzen drohten. Die Jugend des DAV wollte damals nicht nur reden, sondern praktisch helfen. Das war der Startschuss zu einem Engagement, das später zur „Aktion Schutzwald“ wurde. Das erste Projekt, bei dem sich der Alpenverein engagierte, war am Grünen, dem Hausberg von Sonthofen.

Die Helfer arbeiten nur für Kost und Logis. Schutzwald zu pflegen ist eine anspruchsvolle, vor allem aber anstrengende Aufgabe. Fällt es Ihnen schwer, Menschen für die Aufgabe zu begeistern?

Nein. Aber wir freuen uns über jede neue Anfrage. Wenn Menschen helfen, wollen sie nicht immer nur spenden, sondern auch etwas bewegen – im wahrsten Sinn des Wortes. Im Schnitt haben wir 100 bis 130 Teilnehmer pro Jahr bei der Aktion Schutzwald. Worauf die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der Wahl des Einsatzgebietes achten sollten: Wie stark ist die Hangneigung im Sanierungsgebiet? Wie bergerfahren bin ich und kann

O-Ton

„Rauhe Witterung, steile Hänge und flachgründige Böden erschweren die Schutzwaldsanierung enorm. Da ist uns die Unterstützung durch die Freiwilligen des DAV sehr willkommen.“

REINHARDT NEFT

Vorstand der Bayerischen Staatsforsten

„Man sieht immer deutlicher, wie wichtig Schutzwälder für die Alpen sind. In den engen Tälern sind Naturgefahren eine unmittelbare Bedrohung. Ohne die Schutzwälder wären weite Teile der bayerischen Alpen unbewohnbar.“

JÖRG RUCKRIEGEL

Deutscher Alpenverein

„Wir teilen uns morgens in Gruppen ein – die einen pflanzen Bäume, die anderen bauen Jagdeinrichtungen. Am Nachmittag nach der Arbeit in der Hütte zu sitzen und zu wissen, dass man etwas nützliches und sinnvolles gemacht hat: Das ist cool!“

RUTH AUGUSTIN

freiwillige Helferin bei der Aktion Schutzwald

„Ich habe vier Enkelkinder und möchte ehrenamtlich etwas machen. Bäume zu pflanzen, so dass für die nächste und übernächste Generation ein gesunder Bergwald da ist – das ist meine Motivation.“

MAXIMILIAN STADLER

freiwilliger Helfer bei der Aktion Schutzwald

ich mich in diesem Gelände sicher bewegen? Meist arbeiten zwischen drei und zehn Personen pro Gruppe, das hängt von der Übernachtungsmöglichkeit auf den Hütten vor Ort ab.

Was begeistert Sie an einem gesunden Bergwald?

Der Wald ist ein ganz entscheidender Faktor des hochkomplexen Natursystems Alpen. Er hat positive Effekte auf viele Bereiche, vom Grundwasser bis zum Erosionsschutz. Ohne ihn wären viele Teile der bayerischen Alpen nicht bewohnbar. Und natürlich ist er auch ein wichtiger Lebensraum für Wildtiere.

WEBHINWEIS

Mehr Infos und ein Video zum Thema finden Sie unter www.alpenverein.de/aktion-schutzwald

Bauen, Schützen, Jagen

Warum Lawinenrechen und Wildregulierung für den Schutzwald unerlässlich sind.

Die Bergwälder sind hochsensible Ökosysteme. Und Orte der Extreme. Ein paar Beispiele? Die Temperaturunterschiede zwischen den Jahres- und Tageszeiten sind im Gebirge viel größer als im Tal, Phänomene wie Frostsprengung durch gefrierende Feuchtigkeit samt Steinschlag sind hier Alltag, die Hangneigungen liegen an vielen Stellen über 40 Grad, in Oberstdorf fällt durchschnittlich mehr als doppelt so viel Niederschlag als in Nürnberg – und wenn, wie im vergangenen Juni bei einem Starkregeneignis im Oberallgäu, an einigen Stellen 60 Liter Regen pro Quadratmeter in weniger als einer Stunde fallen und Muren zu Tal rauschen, wird auf drastische Art deutlich: Ohne den Wald hätten die Menschen im Gebirge ein Problem. Denn der Bergwald fängt vieles ab. Wenn er denn kräftig und gesund ist.

Je mehr die Alpen als Erholungsraum genutzt werden – und das gilt für Skitourengeher auf dem Berg ebenso wie für Wellnesstouristen unten im Tal –, desto wichtiger wird der Schutzwald. Deswegen reicht es auch bei weitem nicht, bloß genug Bäume zu pflanzen. Die Aufgaben der Waldarbeiter beginnen oft mit aufwändigen baulichen Maßnahmen, bevor überhaupt der erste Jungbaum gesetzt wird. Stahlnetze werden mit Ankern bis zu sieben Meter tief im Gestein befestigt, um Schneegleiten zu vermeiden, das junge Pflanzen erdrückt. Böcke und Lawinenrechen aus Robinien- oder Kastanienholz werden in den Hang gesetzt. Dann erst werden zehn bis 15 junge Bäume im Schutz jedes Bocks gepflanzt. Wenn es in den ersten Jahren die Hälfte der Bäume schafft, zu überleben, stehen die Chancen gut, dass sich irgendwann ein kräftiger Baum durchsetzt – so dass auf lange Sicht die Stahlnetze und Holzböcke rückgebaut werden können.



BIS IN DIE SENKRECHTE

Dreibeinböcke schützen die jungen Bäume gegen Schneegleiten, sie werden nicht flächendeckend aufgestellt, sondern kleinteilig an die Topographie eines Hangs angepasst.

930

TAUSEND BÄUME
wurden bisher im Rahmen der Aktion Schutzwald gepflanzt.

100

FREIWILLIGE
sind jedes Jahr in mehr als 17 Einsatzgebieten dabei.

In den letzten 30 Jahren hat sich eine Menge getan. In Gefahrengebieten wie dem Hagenberg wird Steilrinne für Steilrinne vorgegangen. Gearbeitet wird immer von oben nach unten, von den Gipfeln hinab ins Tal. Um Lawinen vor allem dort zu verhindern, wo sie entstehen und bevor sie auf dem Weg ins Tal richtig an Fahrt aufnehmen. Die Erfolge sind messbar. An ausbleibenden Abgängen, an ausbleibenden Meldungen von verschütteten Straßen, bedrohten Siedlungen oder katastrophalen Steinschlägen. Wenn der Bergwald einmal komplett saniert ist, ist die Arbeit also fürs Erste getan? Keineswegs. Der Alpenraum wird ein Hotspot, was die Auswirkungen des Klimawandels betrifft. Prognosen gehen davon aus, dass sich die Temperatur im Hochgebirge stärker erwärmen wird als im Flachland. Stürme, Hochwasser, Berg- und Felsstürze werden zunehmen. Es wird mehr Fälle von Starkregen und Schädlingsbefall geben. Die Wachstumsbedingungen ändern sich, auch wenn man heute noch nicht genau sagen kann, wie stark. Die Fichte hat mit höheren Temperaturen zu kämpfen, die Buche verjüngt sich besser. Stabile Mischbestände sind die beste Investition in eine sichere Zukunft. Vorausschauende Sanierung und Pflege ist das Gebot der Stunde. Nach der Pflanzung bedeutet das vor allem eins: angepasste Schalenwildbestände. Junge Pflanzen sind für das Wild eine Delikatesse, ein effektives Jagdmanagement das beste Schutzinstrument für einen jungen Bergwald. Deswegen ist die Betreuung von Schutzwäldern eine wichtige Aufgabe von Jägern. Es wird intensiv, aber tierschutzgerecht gejagt. Und dabei natürlich auch mit gut geschulten privaten Jägern kooperiert. Jeder Wald zeigt, ob die Wilddichte in Ordnung ist. Damit der Schutzwald uns hilft, braucht er unseren Schutz.

09

GESCHÄFTSJAHR 2015

NICHT NUR WIRTSCHAFTLICH ERFOLGREICH

Das Geschäftsjahr 2015 weist trotz der einschneidenden Schäden von Sturm Niklas eine rundherum gelungene Bilanz auf, denn die Bayerischen Staatsforsten haben ihre Hausaufgaben neben dem ökonomischen auch im ökologischen und sozialen Bereich gemacht. Der Dreiklang aus Ökonomie, Ökologie und Sozialem ist harmonisch und nachhaltig und das ist wichtiger als maximale Rekordgewinne.

Blick zurück: Das Geschäftsjahr 2015

Wenn man in einigen Jahren auf das nunmehr zehnte Geschäftsjahr der Bayerischen Staatsforsten zurückblickt, wird den meisten vermutlich Sturm Niklas als Erstes einfallen. Teils auch zurecht, hat doch Niklas das letzte Quartal des Geschäftsjahres geprägt, und seine Folgen werden noch länger spürbar sein. Das ganze Geschäftsjahr darauf zu reduzieren, würde der Sache aber nicht gerecht werden.

Ein etwas niedrigerer Umsatz und Gewinn, das war die Prognose für das Geschäftsjahr 2015. Und genauso ist es gekommen. Trotzdem: Blickt man auf die wichtigsten Kennzahlen, so steht das Geschäftsjahr 2015 schön in Reih und Glied mit seinen neun Vorgängern. Ökonomie, Ökologie, soziale Aufgaben und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bilden einen harmonischen Dreiklang ohne störende Nebengeräusche: Der Waldumbau geht zügig voran, die Versorgung der Bevölkerung mit dem nachwachsenden Rohstoff Holz ist gesichert. Mit 65,5 Mio. Euro hat das Unternehmen den vierthöchsten Gewinn in der Unternehmensgeschichte erwirtschaftet.

Niklas und die Folgen

Eine wichtige Kennzahl für die Wirtschaft insgesamt ist das Konjunkturwachstum, und das war in Deutschland im gesamten Geschäftsjahr 2015 sehr robust. Eine gute Basis also, und die ersten drei Quartale des Geschäftsjahres verliefen auch entsprechend positiv – bis zum 31. März 2015, bis zum Sturmtief Niklas. Auf insgesamt etwa 1,5 Mio. Festmeter beläuft sich die Schadholzmenge, die der Sturm im Staatswald hinterlassen hat. Hauptbetroffen von Niklas waren die Forstbetriebe München, Landsberg, Wasserburg, Ottobeuren, Bad Tölz und Oberammergau.

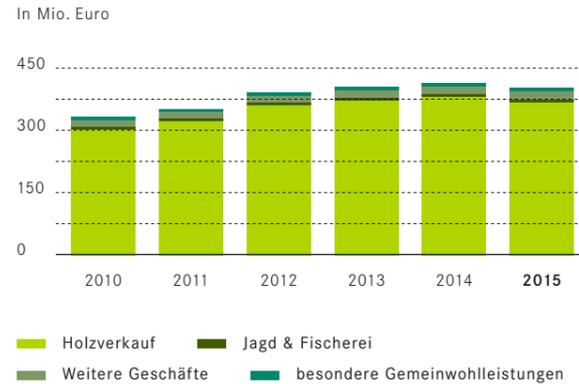
Als erste Maßnahme wurde der Frischholzeinschlag sofort gestoppt und die Sägewerke mit den vertraglich gesicherten Sturmholzmengen beliefert. Soweit wie möglich und sinnvoll hat der Bereich Holz und Logistik die Holztransporte aus den Sturmgebieten in Richtung Norden geleitet.

Die Aufarbeitung des Holzes erfolgte in Rekordtempo und war auf einem Großteil der Fläche im Juni und in Gänze bis Ende September abgeschlossen. Das Unternehmen war gut vorbereitet, denn eine der Lehren aus dem Sturm Kyrill im Jahr 2007 war es, Nasslagerplätze vorzuhalten. Seit 2008 hat das Unternehmen über ganz Bayern verteilt eine Nasslagerkapazität von rund einer Million Festmeter eingerichtet. Weniger als ein Drittel dieser Kapazität wurde nun aktiviert. Trotz der Marktentlastung durch unsere Nass- und Trockenlager waren gewisse Auswirkungen auf den Holzpreis jedoch nicht zu vermeiden.

Der Holzeinschlag im Geschäftsjahr 2015 betrug rund 5,4 Mio. Festmeter und lag damit sturmbedingt um rund 300 000 Festmeter über dem geplanten Hiebsatz von rund 5,1 Mio. Festmetern. Der Holzabsatz im Geschäftsjahr 2015 lag bei rund

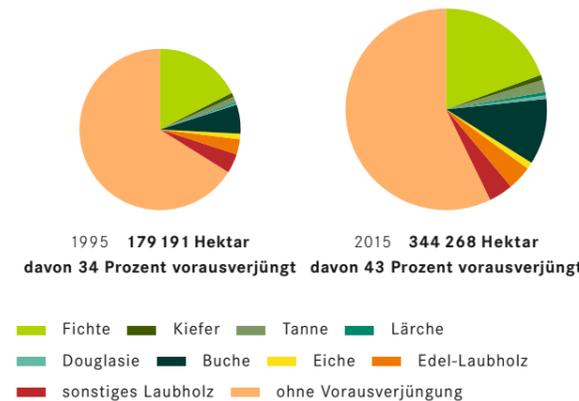
UMSATZ

404,1 Mio. Euro Umsatz und 65,5 Mio. Euro Gewinn erzielte das Unternehmen – ein sehr gutes Ergebnis, gerade vor dem Hintergrund von Sturm Niklas.



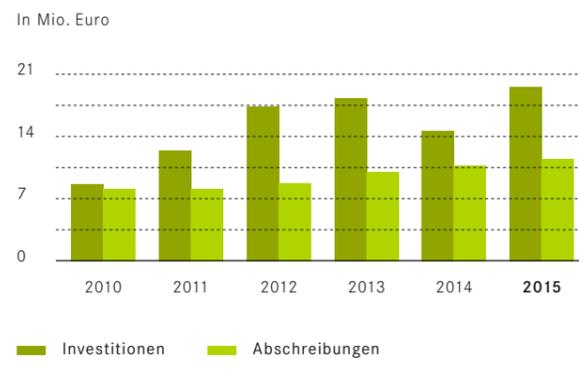
WALDUMBAU

Die Fläche der Verjüngungsbestände hat sich seit 1995 fast verdoppelt, die Vorausverjüngung weist heute eine doppelt so hohe Tannen- und eine dreimal so hohe Buchenfläche auf.



INVESTITIONEN UND ABSCHREIBUNGEN

Die Investitionen lagen mit 19,6 Mio. Euro auf Rekordhöhe und deutlich über den Abschreibungen von 11,5 Mio. Euro.



4,5 Mio. Festmetern und damit um 300 000 Festmeter unter dem Niveau des Vorjahres. Gut drei Viertel der Menge wurden durch die überregionalen Kundenbetreuer vermarktet, der Rest durch die Forstbetriebe. Der Anteil der Frei-Werk-Lieferungen lag relativ konstant bei 3,1 Mio. Festmetern (2014: 3,30 Mio. Festmeter).

Wirtschaftlich erfolgreich

Der Umsatz im Geschäftsjahr 2015 beläuft sich auf 404,1 Mio. Euro und liegt damit um knapp drei Prozent unter dem Rekordumsatz des vorigen Geschäftsjahres. Der Sturm Niklas, einer der kräftigsten und flächendeckendsten Stürme der letzten 20 Jahre, hat zwar Spuren im Wald hinterlassen, trotzdem ist der Jahresüberschuss von 65,5 Mio. Euro immer noch das viertbeste Ergebnis der Unternehmensgeschichte. In diesem Zusammenhang sind auch die – wegen der weltweit negativen Zinsentwicklung – sehr großen Zinseffekte auf das Jahresergebnis zu erwähnen. Erfreulicherweise konnten in Summe 28,5 Mio. Euro dem Alterssicherungsfonds zur Absicherung der Altersvorsorge für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zugeführt werden. Für das Geschäftsjahr 2015 leisteten die Bayerischen Staatsforsten eine Gewinnabführung in Höhe von 65 Mio. Euro an den Freistaat Bayern.

Holzpreisentwicklung

Bei den Holzpreisen hat sich die erfreuliche Entwicklung des letzten Jahres auch im vergangenen Geschäftsjahr trotz des Sturms Niklas insgesamt fortgesetzt. Im Vergleich zum Geschäftsjahr 2014 stiegen die Preise weiter. Die Käferholzmenge lag mit rund 370 000 Festmetern, das entspricht rund 7 Prozent des Gesamteinschlags, in etwa auf Vorjahresniveau. Die Auswirkungen des trockenen Sommers und des Sturms Niklas haben die Lager der Holzkunden gut befüllt. Beim Industrie- und Papierholz konnten die produzierten Hölzer vermarktet werden. Im Segment Energie- und Brennholz führte der relativ milde, aber lange anhaltende Winter zu einem durchschnittlichen Verbrauch.

Investitionen

Nach 14,7 Mio. Euro im Geschäftsjahr 2014 stiegen die Investitionen im Geschäftsjahr 2015 auf 19,6 Mio. Euro. Das ist nicht nur der höchste Wert seit Unternehmensgründung, sondern zeigt, dass die Bayerischen Staatsforsten auch im zehnten Jahr ihres Bestehens Substanz aufbauen. Investiert wurde vor allem in den Wald und in die Ausrüstung unserer Waldarbeiter, ein großer Posten war zudem der Bau des Baumwipfelpfades im Steigerwald.

Ökologie

Sturm Niklas hat gezeigt, dass naturferne Wälder mit nur einer Baumart, sogenannte Reinbestände, besonders sturmanfällig sind. Die Bayerischen Staatsforsten forcieren daher den Waldumbau von Beginn an. Ziel sind strukturreiche, stabile und naturnahe Mischwälder. Mittlerweile wird der Großteil des Waldumbaus über Naturverjüngung realisiert. Lag der Forsteinrichtungssollwert 2006 noch bei 2 105 Hektar Kulturfläche, so lag dieser Wert 2015 nur noch bei 1 840 – Tendenz weiter fallend. Mit 1 883 Hektar neuen Kulturen haben wir das Soll – wie schon in den Jahren zuvor – übererfüllt.

Karl der Käfer

Ein Sturm im Frühjahr und dann ein sehr trockener und heißer Sommer: Was dem Borkenkäfer ein Fest ist, das ist dem Förster ein Graus. Zum Teil drei Generationen Borkenkäfer konnten sich im Kalenderjahr 2015 entpuppen und ausschwärmen. Das sind keine guten Nachrichten für den bayerischen Staatswald, der zu gut 40 Prozent aus Fichten besteht. Und genau darauf hat es der Borkenkäfer abgesehen. Die Ausbreitung des Borkenkäfers zu bekämpfen, das ist eine wahre Mammutaufgabe. Und genau die geht das Unternehmen entschlossen an. Eine Task-Force wird den Käfer bekämpfen, wo immer er auftaucht. Wir haben in unseren Forstbetrieben mit erhöhtem Käferisiko Suchbezirke eingerichtet, insgesamt mehrere hundert. Der Schwerpunkt wird in den zehn Forstbetrieben mit den größten Fichtenflächen liegen. Für jeden Suchbezirk gibt es eine speziell geschulte Person, die für die Käfersuche verantwortlich ist. In der Regel sind das Forstwirte, aber auch Revierleiter oder andere Fachleute können zum Einsatz kommen. Befallene Bäume werden schnellstmöglich aufgearbeitet und somit die weitere Ausbreitung des Käfers unterbunden. Wir wollen dem Borkenkäfer – gerade auch im Hinblick auf das kommende Frühjahr – soweit wie irgendwie möglich die Vermehrungsgrundlage entziehen. Und mit etwas Glück wird das Frühjahr 2016 nass und kalt. Das ist das Wetter, das der Borkenkäfer gar nicht mag.



BAUMWIPFELPFAD STEIGERWALD

Direkt vor den Toren Ebrachs ist der Baumwipfelpfad Steigerwald in einem atemberaubenden Tempo in atemberaubende Höhe gewachsen. Mit über 40 Metern Höhe eröffnet der Turm einen wunderbaren Rundblick über die Kronen der Bäume des Steigerwaldes hinweg. 2014 hatte der Aufsichtsrat die Bayerischen Staatsforsten mit dem Bau und Betrieb beauftragt, der Baubeginn war im April, bis Ende des Geschäftsjahres konnten noch Teile der Infrastruktur gebaut und einige Ausschreibungsverfahren abgeschlossen werden. Den Baufortschritt bis zur Eröffnung im März 2016 können Sie auf unserer Facebook-Seite verfolgen: www.facebook.com/BayerischeStaatsforsten

2015 war das Aktionsjahr Waldnaturschutz. Wie die gesamte Branche haben auch die Bayerischen Staatsforsten den Fokus auf die Leistungen der Forstwirtschaft beim Waldnaturschutz gelegt. Im vergangenen Geschäftsjahr haben darüber hinaus weitere sieben Forstbetriebe der Bayerischen Staatsforsten ein eigenes Naturschutzkonzept veröffentlicht. Die Zahl der Forstbetriebe mit Regionalem Naturschutzkonzept erhöht sich damit auf 30, bis Ende kommenden Jahres wird für alle 41 unserer Forstbetriebe solch ein Naturschutzkonzept vorliegen. Darin werden die unternehmensweiten Vorgaben in puncto Naturschutz auf Forstbetriebsebene als Handlungsanweisungen formuliert und regionale Besonderheiten herausgearbeitet. Die Regionalen Naturschutzkonzepte legen damit eine Vielzahl an konkreten Projekten fest, die unter Einbindung von regionalen Partnern umgesetzt und evaluiert werden. Alle bereits veröffentlichten Regionalen Naturschutzkonzepte können auf unserer Unternehmenswebsite heruntergeladen werden: www.baysf.de/naturschutz

Personal

Die Beschäftigtenzahl hat sich um 57 Personen, das entspricht zwei Prozent, verringert. Zum 30.6.2015 zählten die Bayerischen Staatsforsten 2 621 Beschäftigte, das entspricht 2 437 Vollarbeitskräften. Die Zahl von 108 Auszubildenden ist so hoch wie nie zuvor. Gegen Ende dieses Jahrzehnts werden die altersbedingten Austritte stark zunehmen. Um einem Fachkräftemangel entgegenzuwirken, hat das Unternehmen im Rahmen der Personalstrategie 2020 festgelegt, rechtzeitig und in ausreichender Zahl Nachwuchskräfte einzustellen. So wurden allein im Geschäftsjahr 2015 13 neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der dritten und vierten Qualifikationsebene eingestellt. Die Gesamtzahl der Neueinstellungen dieser beiden Qualifikationsebenen hat sich damit seit 2008 auf 133 erhöht.

Nach einer zweijährigen Erprobungsphase in verschiedenen Forstbetrieben wurden im vergangenen Geschäftsjahr die Weichen für eine zeitgemäße Ausstattung der Waldarbeiter neu gestellt. Mit einer bisher einmaligen Vereinbarung haben die Bayerischen Staatsforsten zusammen mit der Arbeitnehmervertretung das Projekt „Gestellung“ auf den Weg gebracht. Unsere Waldarbeiterrotten werden nun mit modernen Betriebsfahrzeugen und Werkzeugen ausgestattet, allein dafür investieren die Bayerischen Staatsforsten rund 6 Mio. Euro.

Prognose für 2016:

Umsatz stabil, Gewinn geht zurück

Die Bayerischen Staatsforsten blicken mit vorsichtigem Optimismus in das kommende Geschäftsjahr. Die Chancen des Rohstoffes Holz in Verbindung mit einer stabilen Gesamtwirtschaftslage schaffen ein relativ sicheres wirtschaftliches Umfeld. In der Folge von Sturm Niklas wird damit gerechnet, dass auch in den ersten Monaten des Jahres 2016 noch ein verhältnismäßig hohes Angebot auf dem Holzmarkt vorliegen wird. Die Bayerischen Staatsforsten werden die Zurückhaltung beim Frischholzeinschlag zunächst beibehalten, nicht zuletzt auch, um die sturmbedingte Überschreitung des nachhaltigen Hiebsatzes im vergangenen Geschäftsjahr zu kompensieren.

Durch den extrem trockenen und warmen Sommer 2015 ist der Schadholzanfall durch Borkenkäfer Ende August spürbar ange-

stiegen. Mit Blick auf das nächste Frühjahr werden die Bayerischen Staatsforsten mit einer umfassenden Käfervorsorge gegensteuern.

Für das laufende Geschäftsjahr rechnet das Unternehmen mit einem schwächeren Ergebnis als im Vorjahr. Ungeachtet dessen wird die Ertragskraft des Unternehmens auch in den kommenden Geschäftsjahren ausreichen, um weiterhin unsere umfassenden Leistungen für den Staatswald vorbildlich umzusetzen.



MARTIN NEUMEYER

ist Vorsitzender des Vorstands und verantwortet die Bereiche Holz und Logistik, Immobilien und Weitere Geschäfte, Vorstandsbüro und Unternehmenskommunikation, Unternehmensentwicklung, Finanzen, Rechnungswesen und Controlling sowie Forsttechnik. Er führt zudem 19 Forstbetriebe.

REINHARDT NEFT

verantwortet als Vorstand die Bereiche Personal, Organisation, Aus- und Fortbildung, Waldbau, Naturschutz, Jagd und Fischerei sowie Informations- und Kommunikationstechnik. Er führt zudem 22 Forstbetriebe.

Alles Gute, Dr. Rudolf Freidhager!

Seit dem 1. April hat das Unternehmen einen neuen Vorstandsvorsitzenden. Der bisherige Amtschef im Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Martin Neumeyer, übernahm den Posten von Dr. Rudolf Freidhager, der die Bayerischen Staatsforsten nach fast zehn Jahren verlassen hat. Er ist in seine Heimatstadt Wien zurückgekehrt und leitet dort als Vorstandssprecher seit April 2015 die Österreichischen Bundesforste. Als Mann der ersten Stunde hat er die Bayerischen Staatsforsten in wesentlichen Zügen geformt und zu dem modernen Unternehmen gemacht, das es heute ist. Die Bayerischen Staatsforsten bedanken sich bei Dr. Freidhager für die geleistete Arbeit und wünschen ihm für seine neuen Aufgaben bei den Österreichischen Bundesforsten viel Erfolg, Freude und eine glückliche Hand.

Sehr geehrte Damen und Herren,

auch im zehnten Jahr ihres Bestehens haben die Bayerischen Staatsforsten ihre Erfolgsbilanz fortgesetzt. Lediglich der Sturm Niklas, der im März vor allem in Südbayern lokal größere Schäden in den Wäldern anrichtete, trübte das Ende des ansonsten von stabilen Holzpreisen und kaum Schadereignissen bestimmten Geschäftsjahres. Mit vorbildlichem Einsatz haben die mehr als 2 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Aufarbeitung der Sturmschäden schnell und sicher bewältigt und so einen erfolgreichen Jahresabschluss gesichert, aber auch die Voraussetzungen für ein konsequentes Borkenkäfermanagement in den kommenden Jahren geschaffen.

Trotz dieser Herausforderungen wurden die ökologischen Leistungen des Staatswalds in keiner Weise vernachlässigt. Über die zahlreichen Naturschutzprojekte hinaus haben die Bayerischen Staatsforsten das Aktionsjahr Waldnaturschutz 2015 zum Anlass genommen, mit Veranstaltungen und Aktionen ein Schlaglicht auf die jahrzehntelange Erfolgsgeschichte der naturnahen und nachhaltigen Bewirtschaftung der Staatswälder in Bayern zu werfen. Die Ergebnisse der dritten Bundeswaldinventur bestätigen, dass es den bayerischen Forstleuten gelingt, Natur- und Artenschutz mit ökonomisch erfolgreicher Waldnutzung zu verbinden: Mehr Biotopholz, mehr Strukturen und mehr alte Wälder als noch vor 10 Jahren zeichnen den bayerischen Staatswald aus. Auch bei der Umwandlung der für Sturm und Borkenkäfer anfälligen Nadelholzreinbestände in stabile und klimatolerante Mischwälder sind wir sehr gut unterwegs. Dass die intensiven Bemühungen um die frühzeitige Vorausverjüngung der vergangenen Jahre sich jetzt auszahlen, zeigt auch der erfreulich geringe Umfang notwendiger Wiederaufforstungen nach Niklas.

Wir brauchen unser Licht also nicht unter den Scheffel zu stellen und haben objektiv Erfolge vorzuweisen. Ich sehe es als unsere ständige, gemeinsame Aufgabe an, diese in der Öffentlichkeit noch besser darzustellen, auch durch einen offenen Dialog auf Augenhöhe mit Bürgerinnen und Bürgern sowie Verbänden. Die Bayerischen Staatsforsten sind hier schon erfolgreich unterwegs.

Unsere artenreichen, stabilen und leistungsfähigen Wälder sind ein Erfolgsmodell, auf das die Bayerischen Staatsforsten aber auch alle Bürgerinnen und Bürger des Freistaats stolz sein können. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bayerischen Staatsforsten sind der Garant dafür, dass unsere Staatswälder auch in der Zukunft vorbildlich bewirtschaftet werden und so für unsere Kinder und Enkel erhalten bleiben. Ich danke ihnen für ihr herausragendes Engagement im vergangenen Jahr.



HELMUT BRUNNER

Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, ist der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Bayerischen Staatsforsten.

Herausgeber

Bayerische Staatsforsten AöR
Tillystraße 2
93053 Regensburg
Deutschland
Telefon: +49 (0)941 69 09-0
Fax: +49 (0)941 69 09-495
E-Mail: info@baysf.de
www.baysf.de

Rechtsform

Anstalt des öffentlichen Rechts (Sitz in Regensburg)

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer

DE 24 22 71 997

Verantwortliche Redaktion

Jörg Meyer
Philipp Bahnmüller (philipp.bahnmueeller@baysf.de)



Gestaltung

Anzinger | Wüschner | Rasp
Agentur für Kommunikation, München

Illustrationen

Claudia Meitert, Regensburg

Fotos

Bayerische Staatsforsten:
S. 13, S. 19, S. 28/29, S. 32, S. 33, S. 36, S. 37, S. 39, S. 63/64
Robert Fischer: S. 35
Bert Heinzlmeier: S. 16/17, S. 22/23, S. 33, S. 35, S. 36, S. 44/45
Martin Hertel: S. 8/9, S. 20
Martina Hutzler/Mittelbayerische Zeitung: S. 48
Marco Kost: S. 58/59
Peter Lindel: Titel
PEFC: S. 52/53
Sigrid Reinichs: S. 64/65
Ellen Sperr: S. 38/39
Dominic Weigand, Rhino Production: S. 57
Matthias Ziegler: S. 32, S. 34, S. 37

Autoren

Jan Berndorff
Jan Biener
Lars Langhans
Peter Laufmann
Anna Pataczek
Konrad Prielmeier
Martin Rasper

Litho

MXM, München

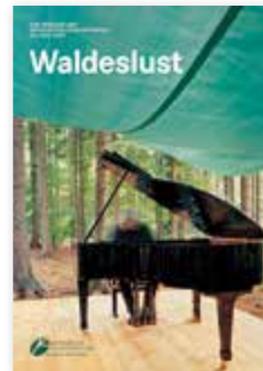
Druck

Gerber Print, München

Hinweis: Inhalt und Struktur dieser Publikation sind urheberrechtlich geschützt. Die Vervielfältigung und Weitergabe, insbesondere die Verwendung von Texten, Textteilen oder Bildmaterial bedarf der vorherigen Zustimmung der Bayerischen Staatsforsten.



Die Bayerischen Staatsforsten sind PEFC-zertifiziert. Der vorliegende Bericht ist auf PEFC-zertifiziertem Papier gedruckt. (PEFC/04-31-1163)



Hier sehen Sie unser Magazin, das Sie unter www.baysf.de abonnieren können. Alle bisher erschienenen dreizehn Ausgaben sowie den Jahresbericht der Bayerischen Staatsforsten finden Sie dort unter dem Menüpunkt „Publikationen“ zum Download.

KENNZAHLEN DER
BAYERISCHEN STAATSFORSTEN
AUS DEM GESCHÄFTSJAHR
2015

MITARBEITER

2 621
Beschäftigte

108
Auszubildende

WIRTSCHAFTSDATEN

Jahresüberschuss
65,5
Millionen Euro

Dividende
65
Millionen Euro

Umsatz
404,1
Millionen Euro

ERHOLUNG

8 954
Kilometer Wanderwege

3 725
Kilometer Radwege

Rund **270**
Kilometer Reitwege

44
Spielplätze